

JAHRBUCH

der Gesellschaft
für niedersächsische Kirchengeschichte

In Verbindung mit
Ralph Hennings, Birgit Hoffmann, Inge Mager,
Hans Otte und Mareike Rake
herausgegeben von
Thomas Jan Kück

123. Band

Hannover 2025

Anschriften

*Vorsitzender der Gesellschaft
Schriftleitung des Jahrbuches
Manuskripte*

Prof. Dr. Thomas Kück
Sültenweg 48, 21339 Lüneburg
Tel. 0151 51051255
E-mail: Thomas.Kueck@evlka.de

Zeitschriftenaustausch

Abteilung für niedersächsische Kirchengeschichte
Platz der Göttinger Sieben 2, 37073 Göttingen

Besprechungsstücke

Redaktion des Jahrbuchs der Gesellschaft
Landeskirchliches Archiv
Goethestr. 27, 30169 Hannover

Anmeldungen und Geldsendungen

Schatzmeisterin der Gesellschaft
für niedersächsische Kirchengeschichte
Oberkirchenrätin Gabriele Furche,
Kirchenkreisamt Stade,
Dankersstraße 24, 21680 Stade,
Tel. 04141/5185-0
E-mail: Gabriele.Furche@evlka.de
Ev. Kreditgenossenschaft e.G.
IBAN DE37 5206 0410 0000 6172 29
BIC GENODEF1EK1

ISSN 0072-4238

Satz: Myron Wojtowytsch, Göttingen
Druck und Bindung: Esser GmbH Bretten

Inhalt

Vorwort des Herausgeberkreises	7
--	---

Aufsätze

<i>Methodische Beiträge der Archäologie zur Geschichte der Christianisierung in Nordwestdeutschland.</i> Thomas Lehmann	11
<i>Die Äbte und Prioren des Klosters St. Michaelis in Lüneburg im Mittelalter</i> Thomas Vogtherr	61
<i>„Verschenkt, veräußert, vermakuliert?“ Die Handschriften aus dem Zisterzienserinnenkloster Medingen im Spiegel des langen 15. Jahrhunderts</i> Carolin Gluchowski	91
<i>Die deutsche Vertonung des Nizänums in der Frühzeit der Reformation</i> Markus Zimmer	129
<i>Hofkapellmeister Michael Praetorius bekennt sich. Ein neues Exemplar der Kirchenordnung des Herzogs Julius in Wolfenbüttel (1569)</i> Philipp Pilhofer	165
<i>Alltag und Streit im bikonfessionellen Kloster: Das Beispiel Zeven</i> Malte de Vries	171
<i>Heinrich Philipp Konrad Henke – ein frommer Rationalist</i> Peter Hennig	201
<i>Die Selbstgleichschaltung der Osnabrücker ev.-luth. Kirchengemeinden im Jahr 1933</i> Carsten Linden	229
<i>She ate it all, but hoped America was better than its chocolate. An Osnabrück story about the pogrom of November 9–10, 1938</i> Miriam Keesing und Carsten Linden	249

„Damit möchte ich das Kapitel der umstrittenen Vergangenheit schließen.“ <i>Die Reflexion kirchenleitenden Handelns während der NS-Zeit in den Wochenbriefen von Landesbischof August Marahrens im Sommer 1945.</i> Thomas Kück	265
„Bedürfnis nach Wiedergutmachung“? <i>Tagebuchnotizen von Erich Ruppel (1903–1975).</i> Gottfried Brezger und Elisabeth Kraft	281
<i>Volkskirche, Amtskirche oder Beteiligungskirche? Die Debatten über das Wahlrecht zur hannoverschen Landessynode 1863 bis 2019</i> Fritz Hasselhorn	331

Buchbesprechungen

Verzeichnis der Titel	367
Besprechungen	369

Aus der Gesellschaft

Landeskirchengeschichte als Teil evangelischer Pastoraltheologie	417
Einladung zur Jahrestagung und Mitgliederversammlung	424
Wechsel in der Verwaltung der Gesellschaft	425
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	427

„Verschenkt, veräußert, vermakuliert?“

Die Handschriften aus dem Zisterzienserinnenkloster Medingen
im Spiegel des langen 15. Jahrhunderts

Von CAROLIN GLUCHOWSKI

*Salute, gaudete, et exultate,
o adoranda ac veneranda et gloriosa,
sanctissima ac delicatissima
membra christi resurgentis,
per iocundissima resurrectione glorificata.*
(K4, 62v)

„Seid begrüßt, freut euch und jubelt, o anbetungswürdige, verehrensweite und ruhmreiche, heiligste und zarteste Glieder des auferstandenen Christus, die durch seine freudvollste Auferstehung verherrlicht worden sind.“ So lautet der Beginn einer lateinischen Andacht (fol. 62v–67r) in dem Osterorationale K4 aus Kloster Medingen, welches sich heute in der Dänischen Königlichen Bibliothek in Kopenhagen befindet.¹ Gemäß der Rubrik auf der Vorderseite des Blattes war diese Salutation der „goldfließenden Glieder Christi“ (*auriflua membra Christi*) während der ersten Messe am Ostersonntag (*inter istam missam auream*) in tiefer Andacht des Herzens (*in intima cordis devotione*) zu sprechen.

Das kleinformatige Osterorationale (14,1 × 11 cm) auf 141 Pergamentblättern nimmt innerhalb des stetig wachsenden Korpus Medinger Handschriften eine Sonderstellung ein: es handelt sich um die älteste, sicher datierbare Handschrift aus dem nahe Lüneburg gelegenen Zisterzienserinnenkloster. Laut Kolophon wurde das Orationale 1408 von der Medinger Nonne und späteren Priorin Cecilia von dem Berge (reg. 1435–1445) fertiggestellt.² Der Forschung ist es gelungen, ausgehend von stilistischen Übereinstimmungen weitere Handschriften aus Kloster Medingen mit Cecalias Osterorationale in Verbindung zu bringen. Zu diesen vorrangig lateinischen Handschriften zählen: 1. drei Fragmente eines Osterorationales in der Universitätsbibliothek Augsburg (A), im Stadtarchiv Stralsund (St)

¹ Im Folgenden werden alle Medinger Handschriften mit ihren Siglen wiedergegeben. Eine Aufschlüsselung findet sich im Anhang dieses Aufsatzes sowie auf dem Blog: Medingen Manuscripts. Research blog hosted at St Edmunds Hall, University of Oxford, online: <https://medingen.seh.ox.ac.uk/> (abgerufen am 30.06.2025).

² Siehe zum Kopenhagener Osterorationale K4 ausführlicher Carolin GLUCHOWSKI: Religiöse Transformationen im Spiegel der materiellen Überlieferung des langen 15. Jahrhunderts. Eine Annäherung an das Kopenhagener Oster-Orationale Ms GKS 3452-8°, in: *Acta Mediaevalia. Series Nova* 1 (2024), S. 2–26.

und in der Library of Congress in Washington D.C. (Wc); 2. ein Fragment eines Weihnachtsoratoriales (NY) in den Columbia Libraries sowie 3. ein vollständiges Weihnachtsoratorium (K1) in der Königlichen Bibliothek Kopenhagen. Zusammen zeugen diese Handschriften(fragmente) von einer aktiven Produktion kleinformatiger Andachtsbücher in Kloster Medingen zu Beginn des 15. Jahrhunderts.

Cecilias Osteroratorium weist noch eine weitere Besonderheit auf: Die Handschrift wurde umgearbeitet. Die materiellen Spuren dieses Prozesses lassen sich exemplarisch an der zuvor anzitierten Andacht veranschaulichen. Eine detailliertere Untersuchung von Folio 62v zeigt, dass hier zwei Schreiberinnenhände tätig sind. Der Beginn der Andacht ist in einer runden Schrift in brauner Tinte geschrieben. Ab Zeile sieben ändert sich das Schriftbild sichtbar (ab fol. 62v, Z. 7: *Salute rosea vulnera in roseis membris glorificati corporis Christi*): Die nachfolgenden Zeilen sind in schwarzer Tinte geschrieben und zeigen eine merklich gebrochene Schrift mit feinen Zier- und Abstrichen. Bei genauerem Hinsehen wird deutlich, dass es sich bei dem in schwarzer Tinte geschriebenen Text um ein Palimpsest handelt. Die Reste des ursprünglichen, in brauner Tinte geschriebenen Textes sind im Digitalisat als blass-braune Verfärbungen erkennbar, ohne dass sich mit bloßem Auge einzelne Wörter entziffern ließen.

Die Eröffnungszeilen der Andacht, geschrieben in der runderen Schrift mit brauner Tinte, stammen mit hoher Wahrscheinlichkeit von Cecilia von dem Berge und sind somit an den Beginn des 15. Jahrhunderts zu datieren. Das Schriftbild entspricht den übrigen Schriftbildern der Handschrift und zeigt große Ähnlichkeit mit den weiteren Andachtsbüchern dieser Gruppe. Die Folgezeilen bis zum Ende der Andacht wurden vermutlich im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts – wahrscheinlich im Kontext der Klosterreform (1479) – überarbeitet. Darauf deuten die stark gebrochene Schrift, feine Zier- und Abstriche sowie das verwendete Abkürzungsrepertoire hin – insbesondere die doppelt gestrichene et-Ligatur – hin. Diese Merkmale sind charakteristisch für solche Medinger Handschriften, welche im Zuge der Klosterreform angefertigt wurden.

Die Umarbeitung von Handschriften stellt ein zentrales Merkmal monastischer Reformen dar, welches aber in der bisherigen Forschung nur unzureichend berücksichtigt wurde. Der vorliegende Aufsatz nimmt die Handschriften des Zisterzienserinnenklosters Medingen bei Lüneburg zum Ausgangspunkt, um einen Vorstoß in diese Richtung zu unternehmen. Er soll aufzeigen, inwiefern dieses Phänomen eine Neubewertung des schriftlichen Erbes aus Frauenklöstern anregen und neue Einsichten in die Reformbewegungen der Vormoderne ermöglichen kann. Zu diesem Zweck stellt der Beitrag zunächst das Medinger Handschriftenkorpus vor und skizziert die bisherigen Forschungsperspektiven, bevor er neuere Ansätze und aktuelle Forschungstendenzen in den Blick nimmt.

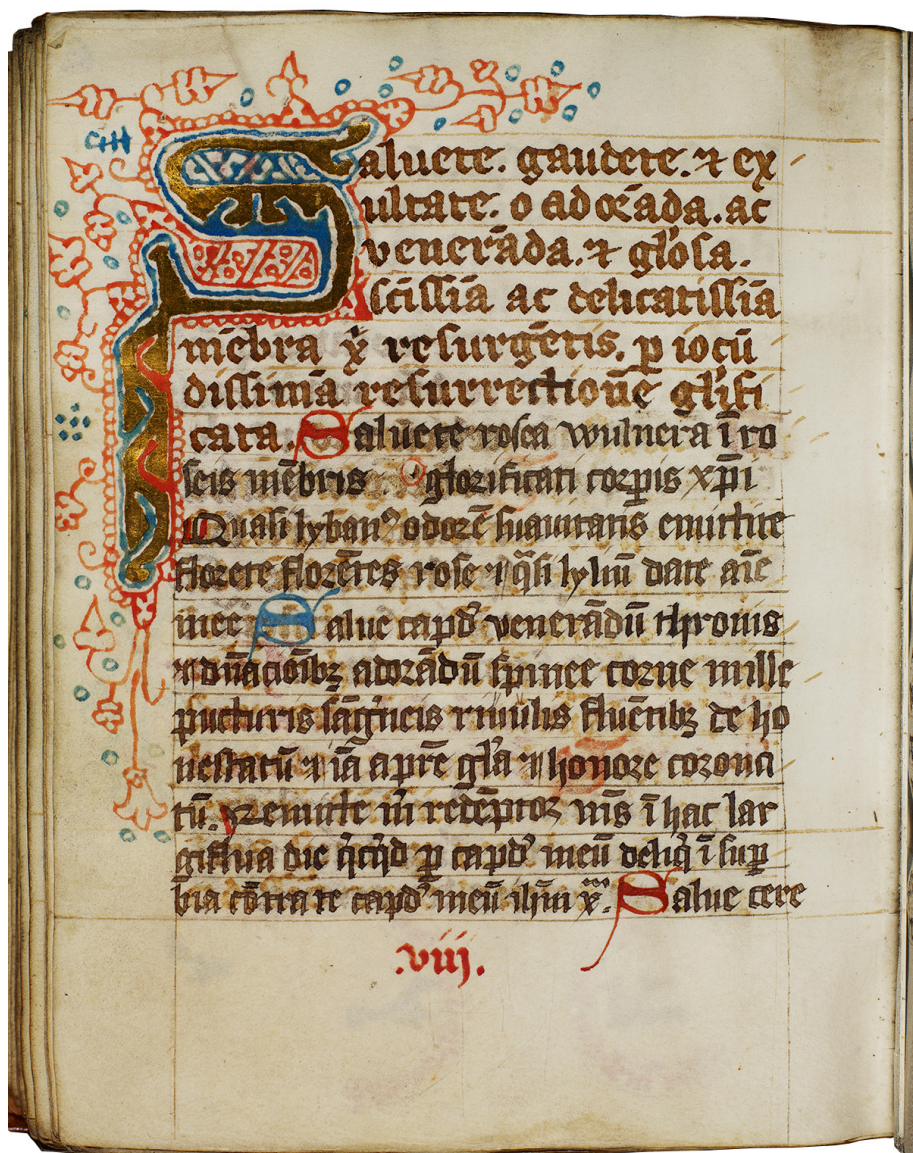


Abb. 1: Osterorationale, Pergament, 141 Bll., 14,4 × 11 cm, lateinisch/mittelniederdeutsch, 1408, Zisterzienserinnenkloster Medingen, Kopenhagen, Dänische Königliche Bibliothek, Ms GKS 3452-8, fol. 62v.

1. *Das Zisterzienserinnenkloster Medingen bei Lüneburg*

Ungefähr 30 Kilometer südöstlich der Hansestadt Lüneburg liegt das Zisterzienserinnenkloster Medingen. Das Kloster blickt auf eine beinahe 800-jährige Geschichte zurück, die im Folgenden zum besseren Verständnis des vorliegenden Aufsatzes kurz skizziert werden soll.³ Einer Legende zufolge soll die Gründung des Konventes 1228 durch einen Konversen mit Namen Johannes erfolgt sein.⁴ Vermutlich stand hinter der Gründung der Erzbischof von Magdeburg, Albrecht II. von Käfernburg (1170–1232, reg. 1205–1232); die Ende des 15. Jahrhunderts festgehaltene Medinger Gründungslegende erwähnt dies allerdings nicht. Für seine Gründung wurden Johannes vier Laienschwestern aus dem Zisterzienserinnenkloster St. Katharina und St. Pankratius in Wormirstedt bei Magdeburg im heutigen Sachsen-Anhalt mitgegeben: Clementa, Floria, Anthonia und Zacharia. Die Gemeinschaft lebte nach den Gebräuchen der Zisterzienserinnen und ihre Hauptpatrone waren Maria als Schutzheilige der Zisterzienser sowie Mauritius, Schutzpatron der Erzdiözese Magdeburg.

Die Anfangszeit des Konventes war geprägt von mehreren Umzügen, die zusammengenommen vermutlich auf einen Wechsel der politischen Unterstützer von den Askanern zu den Welfen hindeuten.⁵ Von Redekensdorpe (1228–1234/1235) zog der Konvent zunächst nach Plate bei Lüchow (1234/1235), dann über Bohndorf (1237) im Landkreis Uelzen nach Altenmedingen im Nordosten des Uelzener Beckens (1241). Bedeutend war die Ägide des Propstes Nikolaus II. (reg. 1241–1287), welcher durch den Bischof von Verden und die Ritter von Meding gefördert wurde. Während seiner über 40-jährigen Amtszeit florierte der Konvent. Ab 1264 besaß der Konvent Anteile an der Lüneburger Saline, was eine wichtige Einnahmequelle darstellte. Sein Nachfolger, Propst Hartwig von der Sülze

3 Grundlegend Ida-Christine RIGGERT: *Die Lüneburger Frauenklöster*, Hannover 1996; Thomas VOGTHERR: Art. ‚Medingen – Zisterzienserinnen, später evangelisch-lutherisches Damenstift (1228 bis zur Gegenwart)‘, in: *Niedersächsisches Klosterbuch. Verzeichnis der Klöster, Stifte, Kommenden und Beginenhäuser in Niedersachsen und Bremen von den Anfängen bis 1810*, 4 Bde., hrsg. v. Josef DOLLE, unter Mitarbeit v. Dennis KNOCHENHAUER, Bielefeld 2012, hier Bd. 3, S. 1044–1050; Uta REINHARDT: *Medingen*, in: *Die Männer- und Frauenklöster der Zisterzienser in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Hamburg*, hrsg. v. Ulrich FAUST, St. Ottilien 1994, S. 518–547. Ein Zeitstrahl mit den wichtigsten Ereignissen findet sich in Joachim HOMEYER: *Ereignisse und Daten zur Geschichte des Klosters Medingen*, in: *500 Jahre Äbtissinnen in Medingen*, hrsg. v. Joachim HOMEYER, Uelzen 1994.

4 Joachim HOMEYER: *Kloster Medingen, die Gründungslegende und ihre historischen Elemente*, in: *JGNKG 79* (1981), S. 9–60.

5 REINHARDT (wie Anm. 3), S. 518–519; HOMEYER (wie Anm. 4); Johannes HARTUNG: *Die Territorialpolitik der Magdeburger Erzbischöfe Wichmann, Ludolf und Albrecht 1152–1232*, Magdeburg 1886.

(reg. 1286–1306), baute das wirtschaftliche Fundament des Klosters aus und erweiterte dessen Grundbesitz, der sich im Wesentlichen auf das Dreieck Medingen – Lüneburg – Dahlenburg konzentrierte. Unter Propst Christian (reg. 1306–1326) wurde ein weiterer Umzug geplant; vermutlich deshalb, weil die Nähe zu den Ritttern von Medingen das Wachstum des Klosters begrenzte, da beide um dieselben Besitzungen konkurrierten. Zu diesem Zweck erwarb der Konvent 1323 den Ort Zellensen, welcher nach dem Umzug der Gemeinschaft im Jahr 1336 in „Medingen“ umbenannt wurde.

Wichtige Ereignisse in der weiteren Geschichte des Konventes waren die Klosterreform (1479), die Erhebung des Klosters zur Abtei und die Zusicherung eines Mitbestimmungsrechtes bei der Propstwahl (1494). Darauf folgte die Reformation (1524/1554) mit anschließender Umwandlung des Klosters in ein evangelisches Frauenkloster (1559) und die Annahme der Klosterordnung (1574) von Herzog Wilhelm d. J. von Braunschweig-Lüneburg (1535–1592). Während des 30-jährigen Krieges wurde das Kloster mehrfach geplündert (1626, 1636). Die angegriffene Bausubstanz der Klostergebäude wurde in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zwar erneuert, doch wurde bei einem Brand in der Nacht vom 30. zum 31. Januar 1781 beinahe die gesamte Klosteranlage zerstört. Die Ruinen wurden 1782 abgetragen und mit Geldern des Landesherren ein Neubau im barocken Stil errichtet. Bis heute besteht das Kloster unter der 1818 gegründeten Schirmherrschaft der Klosterkammer Hannover fort.⁶

Kloster Medingen ist damit ein Beispiel für das „remarkable convent survival“,⁷ welches sich in Norddeutschland zeigt. Anders als in anderen Diözesen, zum Beispiel Magdeburg und Mainz, wo zwei Drittel der Frauenklöster aufgelöst wurden, zeichnen sich Braunschweig und Lüneburg durch eine besondere Beständigkeit der Frauenkonvente aus: Nur zwei der insgesamt 32 Konvente wurden bis zum 17. Jahrhundert geschlossen.⁸ Nach Marjorie E. Plummer ist diese besondere Be-

6 „Für wohlthätige Anstalten aller Art.“ Zur Geschichte der Klosterkammer Hannover vom 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert, hrsg. v. Christine VAN DEN HEUVEL und Thomas VOGTHERR, Göttingen 2018.

7 Marjorie E. PLUMMER: Neither Nun nor Laywomen. Entering Lutheran Convents during the Reformation of Female Religious Communities in the Duchy of Braunschweig, 1542–1655, in: *Devout Laywomen in the Early Modern World*, hrsg. v. Alison WEBER, London/New York 2016, S. 196–218, hier S. 197.

8 Inge MAGER: Niedersächsische Frauenklöster und Damenstifte in Vergangenheit und Gegenwart, in: *Geistliches Leben und standesgemäßes Auskommen. Adlige Damenstifte in Vergangenheit und Gegenwart*, hrsg. v. Kurt ANDERMANN, Tübingen 1998, S. 115–131, hier S. 117. Weiterführend Hanna DOSE: *Evangelischer Klosteralltag. Leben in Lüneburger Frauenkonventen 1590–1710*, untersucht am Beispiel Ebstorf, Hannover 1994; Hans-Walter KRUMWIEDE: *Kirchengeschichte Niedersachsens*, Göttingen 1997, S. 129–142; Merry E. WIESNER: *Ideology meets Empire. Reformed Convents and the Reformation*, in: *Gender, Church, State in Early Modern Germany. Essays*, New York 1998;

ständigkeit im Wesentlichen auf zwei Faktoren zurückzuführen: einerseits auf die instabile politische Situation im Fürstentum, vor allem unter Herzog Wilhelm d. J. von Braunschweig-Lüneburg, sowie andererseits auf die uneinheitlichen Ideen, wie das Leben in den Frauenklöstern gestaltet werden sollte,⁷⁵³ die vielfach zu hybriden Lösungen zwischen den Konfessionen führten.⁹

Heute ist Kloster Medingen als eines der sechs Lüneburger Frauenklöster bekannt, zu denen neben Medingen noch die beiden Zisterzienserinnenklöster Isenhagen und Wienhausen sowie die drei Benediktinerinnenklöster Ebstorf, Lüne und Walsrode gehören. Alle sechs Lüneburger Frauenklöster wurden zwischen dem 10. und dem 13. Jahrhundert gegründet und bestehen bis heute als evangelische Frauenklöster fort, die noch in der Gegenwart die norddeutsche Klosterlandschaft prägen.¹⁰ In Fachkreisen werden die Lüneburger Frauenklöster für ihr reiches Kulturerbe aus dem Mittelalter und der Früher Neuzeit geschätzt. So haben sich zum Beispiel „Briefe[n] und Bildteppiche[n] in Kloster Lüne, Schultexte[n] aus Kloster Ebstorf und Figurenornate[n] aus Kloster Wienhausen“¹¹ erhalten.

Kloster Medingen sticht durch sein reiches Erbe an lateinischen bzw. mittelniederdeutschen Handschriften hervor, die zwischen dem Beginn des 15. und der Mitte des 16. Jahrhunderts entstanden sind.¹² Aktuell besteht das Korpus aus über 65 Handschriften, die sich heute auf 27 Sammlungen auf zwei Kontinente verteilen; in Kloster Medingen selbst befinden sich heute keine Originalhandschrif-

Hans OTTE: Einleitung, in: *Evangelisches Klosterleben*. hrsg. v. Hans OTTE, Göttingen 2013, S. 11–19.

9 Marjorie E. PLUMMER: *Stripping the Veil. Convent Reform, Protestant Nuns, and Female Devotional Life in Sixteenth Century Germany*, Oxford 2020.

10 Ebd., bes. S. 302–306; Edmund WAREHAM: Sozialer Kontext und Netzwerke. Einführung, in: *Netzwerke der Nonnen. Edition und Erschließung der Briefsammlung aus Kloster Lüne (ca. 1460–1555)*, 2021, online: <https://diglib.hab.de/edoc/edoc00248/start.htm> (abgerufen 15.01.2024).

11 Henrike LÄHNEMANN: *Medinger Nonnenkrieg aus der Perspektive der Klosterreform. Geistliche Selbstbehauptung 1479–1554*, in: *OGE* 87 (2016), S. 91–116, hier S. 92.

12 Siehe dazu Carolyn GLUCHOWSKI: *Arbeit an der Gottesbeziehung. Reform, Reframing und Recycling in Handschriften aus Kloster Medingen*, Diss. Oxford 2024; Carolyn GLUCHOWSKI: *Custodians of Tradition. Reframing and Recycling in a North-German Prayerbook*, in: *Women in Arts, Architecture and Literature: Heritage, Legacy and Digital Perspectives*, hrsg. v. Consuelo LOLLOBRIGIDA und Adelina MODESTI, Turnhout 2023, S. 83–100; Carolyn GLUCHOWSKI: *Medingen Manuscript Production in the Age of Monastery Reform (1479) and Lutheran Reformation (1524–1554)*, in: *Manuscripts from German-Speaking Lands – A Polonsky Foundation Digitization Project*, hrsg. v. Bodleian Library/Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, online: <https://hab.bodleian.ox.ac.uk/de/blog/blog-post-18/> (abgerufen am 20. Juni 2024).

ten mehr. Das Korpus umfasst unter anderem 47 Orationalien, 11 Psalterien, ein Propst- und ein Äbtissinnenhandbuch, ein ABC-Buch, eine Traktatsammlung und einen Heilsspiegel. Diese wurden von den Nonnen selbst geschrieben und illuminiert. In jüngerer Vergangenheit wurde das Korpus dank zahlreicher Digitalisierungsinitiativen, darunter das Polonsky Foundation Digitalisierungsprojekt *Handschriften aus dem deutschen Sprachraum* zwischen der Bodleian Library Oxford und der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (2019–2021), online zugänglich gemacht und auch neue Handschriften identifiziert. Weitere Exemplare tauchten im Handschriftenhandel auf. Durch diese Neuzugänge zählt das Medinger Handschriftenerbe mittlerweile zu den größten Sammlungen spätmittelalterlicher Handschriften Norddeutschlands.

2. Zusammenfassung der Forschung zu den Medinger Handschriften

Die Forschung zu den Medinger Handschriften blickt auf eine über 150-jährige Geschichte zurück. Im Laufe der Zeit erhielt sie Impulse aus verschiedenen Fachdisziplinen, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten mit jeweils eigenen Fragestellungen und Methoden auf das Material blickten. Daraus ergeben sich mehrere Phasen der Auseinandersetzung mit den Handschriften, welche die Grundlage für die aktuelle Forschung bilden und im Folgenden kurz skizziert werden: 1. Veröffentlichung von Kurzeditionen, 2. Gruppierung der Handschriften, 3. Lokalisierung und Datierung der Handschriften, 4. Kontextualisierung der Handschriften.

2.1 Veröffentlichung von Kurzeditionen

Mit der Konstituierung der Germanistik als akademischer Fachdisziplin am Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert wuchs das Interesse an „Denkmälern des deutschen Altertums“. ¹³ Beflügelt von diesem Interesse erschienen ab den 1840er Jahren vereinzelt Editionen kurzer Auszüge aus ausgewählten Handschriften, die heute dem Medinger Korpus zugerechnet werden. Den Auftakt machte eine Veröffentlichung des Germanisten Wilhelm Konrad Hermann Müller (1812–1890), welcher in der ersten Ausgabe der von Moritz Haupt (1808–1874) herausgegebenen „Zeitschrift des deutschen Altertums“ (1841) ein mittelniederdeutsches Osterlied aus dem Hildesheimer Osterorationale H11 veröffentlichte. Unter der Signatur Nr. 55 war die Handschrift damals Teil der Bibliothek des Gymnasium Josephinum in Hildesheim, welche sich aus Beständen des ehemaligen Jesuitenkollegs in Hildesheim zusammensetzte. ¹⁴ Bei der nicht mehr als zweiseitigen Veröffentli-

¹³ Wissenschaftsgeschichte der Germanistik im 19. Jahrhundert, hrsg. v. Jürgen FOHRMANN und Wilhelm VOSSKAMP, Stuttgart/Weimar 1994.

¹⁴ Renate GIERMANN und Helmar HÄRTEL, unter Mitarbeit von Maria ARNOLD:

chung handelt es sich um Edition einer niederdeutschen Meditation, gefolgt von einer knappen Beschreibung der „prächtig geschriebenen Pergamenthandschrift in Hildesheim“. ¹⁵ Über 35 Jahre später (1876) kehrte MÜLLER zum Hildesheimer Osterorationale HI1 zurück. In seiner Nachricht über die Bibliothek des Gymnasi Josephini, die im Programm des Schuljahres 1875–1876 des Bischöflichen Gymnasiums Josephinums veröffentlicht wurde, widmete er der Handschrift eine kurze Beschreibung, welche sich auf das Kolophon der Handschrift stützte: er bezeichnete die Handschrift als „Cisterzienserinnen-Brevier mit Calender, [...] geschrieben im Kloster Meding bei Lüneburg“. ¹⁶ Damit hatte Müller ausgehend vom Kolophon der Hildesheimer Handschrift bereits in den 1870er Jahren eine Lokalisierung der Handschrift vorgenommen, die allerdings nicht rezipiert wurde.

An Müllers Initialpublikation schloss eine Reihe weiterer kleinerer Publikationen an: 1857 hatte August Heinrich HOFFMANN VON FALLERSLEBEN (1798–1874) in der zweiten Ausgabe der von Franz PFEIFFER herausgegebenen Vierteljahrszeitschrift „Germania“ Auszüge aus einer Hannoveraner Handschrift veröffentlicht, die heute nicht mehr eindeutig identifizierbar ist. ¹⁷ In der zwanzigsten Ausgabe der „Germania“ (1875) publizierte H. MARTENS Abschnitte aus dem Bremer Passionsorationale BR. ¹⁸ 1880 erweiterte Karl BARTSCH (1832–1888) Müllers Arbeiten zum Hildesheimer Osterorationale HI1, indem er weitere Auszüge aus der Handschrift publizierte. ¹⁹ 1914 machte Heinrich DEITER (1882–1971) im „Jahrbuch des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung“ Angaben zum Hannoveraner Osterorationale HV1. ²⁰ Und 1942 veröffentlichte John HOLMBERG Texte aus dem Wolfenbütteler Osterorationale W3 sowie der Hildesheimer Handschrift HI5. ²¹ Schließlich teilte Konrad ERNST 1930 weitere Neuigkeiten zum Hildesheimer Osterorationale HI1 mit. ²²

Handschriften der Dombibliothek zu Hildesheim, Teil 2: Hs 700–1050, St. God. Nr. 1–51, Ps 1–6, J 23–95, Wiesbaden 1993, S. 177–184.

15 William MÜLLER: Osterlied, in: ZfdA 1 (1841), S. 546–547, hier S. 547.

16 Wilhelm MÜLLER: Nachricht über die Bibliothek des Gymnasi Josephini und die auf derselben vorhandenen Handschriften und alten Drucke, in: Bischöfliches Gymnasium Josephini und damit in Verbindung stehende höhere Bürgerschule zu Hildesheim. Programm für das Schuljahr 1875–1876, Hildesheim 1875, S. 1–21, hier S. 13.

17 HOFFMANN VON FALLERSLEBEN: Niederdeutsche Osterreime, in: Germania 2 (1857), S. 164–167.

18 H. MARTENS: Niedersächsische Fastenandacht, in: Germania 20 (1875), S. 341–348.

19 Karl BARTSCH: Mittelniederdeutsche Osterlieder, in: VndS 8 (1880), S. 46–54.

20 Heinrich DEITER: Zwei niederdeutsche Gebete des XIV. Jahrhunderts, in: VndS 40 (1914), S. 43 f.

21 John HOLMBERG: Ein mnd. Ostergedicht, in: Studia neophilologica 15 (1942), S. 157–172.

Vor allem BARTSCHS Mitteilung erwies sich aus der Retrospektive als richtungsweisend für die weitere Forschung: In den ersten beiden Absätzen seines Aufsatzes zum Hildesheimer Osterorationale HI₁ bezieht er sich ausdrücklich auf die Arbeiten MÜLLERS (1841, 1876), ohne allerdings die Lokalisierung der Entstehung der Handschrift im Zisterzienserinnenkloster Medingen zu wiederholen – die dadurch in Vergessenheit geraten zu sein scheint. Zum Beispiel bezieht sich Hermann JELLINGHAUS (1847–1929)²³ in seiner 1881 im „Jahrbuch des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung“ erschienenen Mitteilung über die Kopenhagener Handschriften auf die vorangegangenen Publikationen von BARTSCH, HOFFMANN VON FALLERLEBEN und MAERTENS, allerdings ohne die Handschriften mit dem Zisterzienserinnenkloster Medingen bei Lüneburg in Verbindung zu bringen. JELLINGHAUS' Publikation ist insofern wichtig, als dass bereits in den 1880er Jahren auf die Medinger Handschriften – genauer gesagt das Medinger Osterorationale K₃, das in Auszügen bereits von O. E. THUNER veröffentlicht worden war²⁴ – in Kopenhagener Sammlungen hinweist.

Retrospektiv sind diese oftmals nur wenige Seiten umfassenden Aufsätze als Beiträge zur Exploration des mittelalterlichen Handschriftenerbes zu verstehen; es handelt sich um kurze Mitteilungen zur Sichtung und Bekanntmachung des reichen Materials – vor allem der lateinisch-niederdeutschen Osterlieder.

2.2 Gruppierung der Handschriften

Ende des 19. Jahrhunderts trat die Medinger Forschung mit den Arbeiten der Germanisten Conrad BORCHLING (1872–1946), Robert PRIEBSCH (1866–1935) und Axel MANTE in eine neue Phase ein. In seinen Reiseberichten (1898–1939) gelang es BORCHLING mehrere, heute Kloster Medingen zugeordnete Handschriften zueinander in Beziehung zu setzen. Die Angaben zu der von Borchling über mehrere Jahrzehnte zusammengestellten Handschriftengruppe sind eingebettet in die Kurzbeschreibungen einzelner Andachtsbücher in diversen europäischen Sammlungen.²⁵ Es bedarf also einiger Detektivarbeit, um sich ein Bild von den einzelnen

²² Konrad ERNST: Das Osterbrevier des Gymnasium Josephinum, in: DHVG 4 (1930), S. 51–68.

²³ Hermann JELLINGHAUS: Aus Kopenhagener Handschriften, in: VndS 7 (1881), S. 1–17.

²⁴ O. E. THUNER: Dansk Salme-Leksikon, Kopenhagen 1930, S. 20 f.

²⁵ Conrad BORCHLING: Mittelniederdeutsche Handschriften in Skandinavien, Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Vorpommern, Reiseberichte I–IV, in: Nachrichten der Königlichen Gesellschaft der Bibliothek zu Göttingen (1898–1913): Reisebericht I: S. 11, Nr. 151b; S. 166, Nr. 73 f.; S. 196, Nr. 74 f., mit Literatur; S. 197 f., Nr. 78; S. 289 f., Nr. 301; Reisebericht III: S. 23 f., Nr. 1082; S. 76, Nr. 1297; S. 134 f., Nr. 300.1; S. 205 f., Nr. 379, 383; Reisebericht IV: S. 183, Nr. 2; S. 185 f., Nr. 15., mit Literatur.

Zeugen dieser Gruppe zu machen. Die hinter der Gruppierung der Handschriften stehende Forschungsleistung ist dennoch beachtlich.

Um diese nicht misszuverstehen, ist es wichtig, die Zielsetzung von BORCHLINGS Arbeit nachzuvollziehen: Nach BORCHLING handelt es sich bei dem Korpus um eine Gruppe von „in einer schwungvollen Sprache abgefassten Osterbrevieren, die ursprünglich Lateinisch und Nd. mischen und gerne gereimte Stellen und Liedanfänge einstreuen.“²⁶ BORCHLINGS Korpus stellte in erster Linie einen bestimmten Typus von Handschrift – bilinguale „Osterbreviere“ – zusammen. Die Auswahl der Handschriften erfolgte vor allem anhand sprachlicher (Latein/Niederdeutsch), textueller (Integration von Reimen und Liedern) und inhaltlicher (Ostern) Merkmale, die nach BORCHLING konstitutiv für diesen speziellen Typus von Handschrift war. BORCHLINGS Ausführungen machen aber auch deutlich, worum es ihm nicht ging: um die Gruppierung von Handschriften einer bestimmten Provenienz. BORCHLING muss zumindest die Provenienz des Hildesheimer Osterorationale H11 gekannt haben – immerhin rezipiert er MÜLLERS Beschreibung der Handschriften in der Bibliothek des Gymnasiums Josephinum und schreibt, dass er dieser „nichts weiter hinzuzufügen“ habe.²⁷ Mit dieser Aussage unterließ Borchling es aber, die von MÜLLER für das Hildesheimer Osterorationale H11 vorgetragene Provenienz – Kloster Medingen – zu wiederholen.

Es überrascht daher nicht, dass BORCHLINGS Gruppe lateinisch- niederdeutscher Handschriften beinahe ausschließlich Osterorationalien umfasst (H11, HV1, HV2, M, T1), die in wenigen Fällen auch Abschnitte für das Weihnachtsfest enthielten (K3, T2). Eine Ausnahme stellt das ebenfalls von Borchling diesem Korpus zugeordnete Orationale BR dar, das Texte für die Passion sowie verschiedene Heilige enthält.²⁸ Wie sehr BORCHLINGS Ziel die Gruppierung des Korpus leitete, lässt sich an den Heiligenorationalien L1 und L2 in der Ratsbücherei Lüneburg veranschaulichen: Borchling kannte beide Handschriften – in seinen Reiseberichten beschreibt er sie als lateinische Gebetbücher mit niederdeutschen Anteilen zur „besonderen Verehrung“²⁹ ausgewählter Heiliger. Doch brachte er beide Handschriften nicht mit der von ihm zusammengestellten Osterbrevieren in Verbindung, vermutlich weil die Lüneburger Heiligenorationalien eine andere thematische Ausrichtung aufweisen.³⁰

1960 veröffentlichte Axel MANTE die erste zusammenhängende Monographie über die Medinger Handschriften, bei der es sich um eine Untersuchung und Edition des niederdeutschen Osterorationale T1 im Bistumsarchiv Trier handelte.

²⁶ BORCHLING (wie Anm. 25), I, S. 182 f.

²⁷ BORCHLING (wie Anm. 25), III, S. 215.

²⁸ Verweis auf MARTENS (wie Anm. 18).

²⁹ Ebd.

³⁰ BORCHLING (wie Anm. 25), I, S. 166.

Dem Hauptteil vorangestellt ist eine recht umfangreiche Einleitung, welche die bisher bekannten, weitestgehend von BORCHLING zusammengetragenen Handschriften vorstellt.³¹ Von den bei BORCHLING aufgeführten Handschriften (HI1, HV1, HV2, K3, M, T1 und T2) finden sich nur wenige Abweichungen, bei denen es sich um Ergänzungen der Gruppe handelt, die MANTE hauptsächlich mit Verweis auf den Germanisten August LÜBBEN (1818–1884) machte,³² die heute aber nicht zum Medinger Korpus gehören.

Auch MANTE machte in der Einleitung seiner Edition deutlich, dass es sich bei der Zusammenstellung um „Gebetbücher [handele], die durch Inhalt und Anordnung des Stoffes gewissermaßen eine besondere Gruppe bilden.“³³ MANTES Ausführungen lässt sich entnehmen, dass er für die Handschriften des Korpus durchaus eine unterschiedliche Provenienz annahm. Denn lediglich für die beiden Trierer Handschriften vermutete MANTE deren Ursprung im Benediktinerinnenkloster Lüne³⁴ – einem Nachbarkloster des Zisterzienserinnenklosters Medingen, mit dem es eng verbunden war. Rund 90 Jahre nach MÜLLERS Lokalisierung des Hildesheimer Osterorationale HI1 nach Medingen unterbreitete MANTE damit erneut einen überzeugenden Vorschlag zur Herkunft zumindest ausgewählter Exemplare der zusammengestellten Handschriftengruppe.

2.3 Lokalisierung und Datierung der Handschriften

In den 1960er Jahren erhielt die Forschung neue Impulse durch Beiträge aus der Theologie und den Musikwissenschaften. Besonders hervorzuheben sind die Arbeiten von Konrad AMELN (1899–1994) und Wilhelm THOMAS (1896–1978) sowie die Studien des Hymnologen Walther LIPPHARDT (1906–1981), die mehrheitlich im 1955 eingesetzten „Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie“ veröffentlicht wurden. Im Geleitwort zur ersten Ausgabe des Periodikums erklären die Herausgeber – neben AMELN Christhard MAHRENHOLZ (1900–1980) und Karl Ferdinand MÜLLER (1911–1974) – die Notwendigkeit eines „eigenen Organs“³⁵ für die Veröffentlichung von Forschungsergebnissen an der Schnittstelle von Musik- und Liturgiewissenschaft, die durch die „liturgische Erneuerungsbewegung“ sowie die

31 Axel MANTE: Ein niederdeutsches Gebetbuch aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts (Bistumsarchiv, Trier, Nr. 528), Lund/Kopenhagen 1960, S. XVIII–XXXII.

32 August LÜBBEN: Mittelniederdeutsche Gedichte aus Handschriften, Oldenburg 1868. Konkret handelt es sich um folgende Handschriften in der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen: msc 0014 (Neukloster Buxtehude), msc 0024 (Norddeutschland) und msc 0025 (Norddeutschland).

33 MANTE (wie Anm. 31), S. XVIII.

34 Ebd., S. XXVII–XXVIII.

35 Konrad AMELN, Christian MAHRENHOLZ und Karl Ferdinand MÜLLER: Geleitwort, in: J LH 1 (1955), S. VIII–IX.

„Sing- und Orgelbewegung“³⁶ der 1920er angeregt seien.³⁷ Erklärtes Ziel des Jahrbuchs sei es, so die Herausgeber, „die Quellen zu erschließen, die Grundlagen der Arbeitsgebiete zu klären, die Methoden einer vergleichenden Liturgieforschung weiterzuentwickeln und eine systematische Durchführung der Liturgiegeschichte von der Theologiegeschichte her zu fördern.“³⁸

AMELN und THOMAS haben zusammen mehrere Sammlungen von Kirchenliedern herausgegeben;³⁹ ihr Interesse an den Medinger Handschriften galt vor diesem Hintergrund vorrangig den in den Handschriften verzeichneten Gesängen,⁴⁰ die ihrer Einschätzung nach „für die Hymnologie von Bedeutung“⁴¹ waren. Auch LIPPHARDTs Interesse entzündete sich an dem „Repertoire an Cationen und Liedern“ in den Medinger Handschriften, welche die Handschriften in den Augen des Hymnologen zu wichtigen „Quellen des mittelalterlichen deutschen Kirchenlieds“ machten und von denen er sich „viele Erkenntnisse über das deutsche Kirchenlied vor der Reformation“⁴² versprach. Aufbauend auf den Arbeiten von AMELN und THOMAS veröffentlichte LIPPHARDT ab 1969 eine Reihe von Aufsätzen zu den Medinger Handschriften, die bis heute in der Forschung als grundlegend gelten.⁴³ LIPPHARDTs Aufsatz von 1969 zeigt das Bestreben, einen Korpus

36 Ebd., S. VIII.

37 Grundlegend zu den verschiedenen Bewegungen und deren Zusammenwirken Friedrich BLUME: Erneuerung und Wiederbelebung, in: Geschichte der evangelischen Kirchenmusik, 2. Aufl. Kassel 1965.

38 AMELN, Mahrenholz und MÜLLER (wie Anm. 35), S. VIII.

39 Konrad AMELN und Wilhelm THOMAS: Geistliche Morgenlieder, Kassel 1927; DIES.: Geistliche Abendlieder, Kassel 1930; DIES.: Lieder für das Jahr der Kirche, Kassel 1935.

40 Wilhelm THOMAS: Mittelniederdeutsche Weihnachtslieder aus vorreformatorischer Zeit, in: JLH 8 (1963), S. 118–122; Wilhelm THOMAS und Conrad AMELN: Mittelniederdeutsche Osterlieder aus vorreformatorischer Zeit, in: JLH 9 (1964), S. 121–133, jeweils mit Verweis auf Jellinghaus (wie Anm. 23); Konrad AMELN: Ein vorreformatorisches Gebet- und Andacht-Buch als hymnologische Quelle, in: JLH 10 (1965), S. 131–138.

41 AMELN (wie Anm. 40), S. 131.

42 Beide Zitate Walther LIPPHARDT: Zwei neu aufgefundene Nonnengebetbücher aus der Lüneburger Heide als Quelle niederdeutscher Kirchenlieder des Mittelalters, in: JLH 14 (1969), S. 123–139, hier S. 124.

43 Walther LIPPHARDT: Gelobet seist du Jesu Christ, in: MuGo 22 (1968), S. 151–153; LIPPHARDT (wie Anm. 42); Walther LIPPHARDT: Zu den Quellen mittelniederdeutscher Kirchenlieder, in: JLH 14 (1969), S. 129–133; Walther LIPPHARDT: Deutsche Kirchenlieder aus einem niedersächsischen Zisterzienserinnenkloster des Mittelalters, in: Kerygma und Melos. Festschrift für Christhard Mahrenholz, Kassel 1970, S. 310–318; Walther LIPPHARDT: Die liturgische Funktion deutscher Kirchenlieder in den Klöstern niederdeutscher Zisterzienserinnen des Mittelalters, in: ZThK 94 (1972), S. 158–198; Walther LIPPHARDT: Niederdeutsche Reimgedichte und Lieder des 14. Jahrhunderts aus Medingen und Wienhausen, in: VndS 95 (1972), S. 66–131; Walther LIPPHARDT: Mit-

von zusammenhängenden Handschriften derselben Provenienz zu konstituieren. Damit änderte sich das Ziel der Korpuserstellung grundlegend: Statt konzeptionell und thematisch ähnlicher Handschriften rückte nun die Zusammenstellung von Andachtsbüchern aus identischer Herkunft in den Fokus. Zwar rezipiert er die Vorarbeiten BORCHLINGS und MANTES, setzte aber andere Akzente darin, über welche Elemente er das Korpus konstruierte: ‚der hl. Mauritius als Brautführer der „brutlach“ des Lammes und die Herkunft aus der Schreibstube eines Zisterzienserrinnenklosters bei Lüneburg.‘⁴⁴ Diese Kombination traf laut LIPPHARDT lediglich auf Kloster Medingen von den Lüneburger Klöstern zu. Die knapp 90 Jahre zuvor von MÜLLER vorgeschlagene Lokalisierung des Hilsdesheimer Osterorationale HI1, welches LIPPHARDT kannte, spielte in seinen Überlegungen keine Rolle.

Das von LIPPHARDT so konstruierte Korpus umfasste zunächst die bereits bekannten Handschriften HI1, HI2, M, K2, K3, T1, T2 und W2, wuchs aber rasch auf 22 Handschriften an. Ihre Entstehung datierte er in den Zeitraum zwischen 1290 und 1530.⁴⁵ Im Zuge seiner Erweiterung des Korpus rechnete LIPPHARDT auch die bei BORCHLING erwähnten Lüneburger Heiligenorationale L1 und L2 dem Medinger Korpus zu.⁴⁶ Damit wurden Mitte der 1970er Jahre erstmals zwei Handschriften der Kategorie ‚Heiligenorationale‘ zum überlieferten Bestand der Medinger Handschriften gerechnet, welche neue Perspektiven auf das Handschriftenerbe aus dem Zisterzienserrinnenkloster eröffneten. Lipphardt klassifizierte die beiden Lüneburger Handschriften L1 und L2 als Orationalien mit lateinischen Texten zu ausgewählten Heiligen und datierte ihre Entstehung ausgehend von der Anlage und Gestalt der Handschriften nach 1500.⁴⁷ Intensiver scheint sich der Hymnologe mit beiden Heiligenorationalien aber nicht beschäftigt zu haben, vermutlich, weil die vorrangig lateinischen Handschriften vergleichsweise wenige notierte Gesänge enthielten und sie daher weniger ergiebig für die musikwissenschaftliche Forschung schienen.

2.4 Kontextualisierung der Handschriften

Im Folgenden setzte sich die Forschung vorrangig mit der Datierung der Medinger Handschriften auseinander. Vor allem der häufig konstatierte ‚Retrostil‘ der Handschriften, also die bewusste Nachahmung älterer Vorlagen, die laut der

telalterliche Musikhandschriften aus dem Kloster Medingen. Ein Bericht über Funde in europäischen Bibliotheken und Archiven, in: Uelzener Beiträge 5 (1974), S. 9–31.

44 LIPPHARDT (wie Anm. 42), S. 123 f.

45 Walther LIPPHARDT: Art. ‚Medinger Gebetbücher‘, in: 2VL 6 (1987), Sp. 275–280; Walther LIPPHARDT: Art. ‚Medinger Gebetbücher (Nachtr.)‘, in: 2VL 11 (2004), Sp. 982.

46 LIPPHARDT (wie Anm. 43), S. 26.

47 MANTE (wie Anm. 31), S. XXVII–XXVIII.

Germanistin Karin SCHNEIDER vermutlich aus dem 13. Jahrhundert stammten,⁴⁸ erschwerte ihre genaue Datierung. Auf der Suche nach neuen Anhaltspunkten wurde LIPPHARDTs Grundlagenarbeit bald durch eine Reihe von fachspezifischen Einzeluntersuchungen erweitert. In diesem Zusammenhang ist zum Beispiel die 1978 in den „Niederdeutschen Beiträgen zur Kunstgeschichte“ veröffentlichte Untersuchung der Kunsthistorikerin Brigitte UHDE-STAHl⁴⁹ zu nennen, eine der wenigen kunsthistorischen Explorationen des Medinger Handschriftenerbes. Diese und weitere Untersuchungen lieferten im Anschluss an LIPPHARDT zwar wichtige Erkenntnisse auf ihrem jeweiligen Fachgebiet, standen aber aufgrund ihres Zuschnitts auf ein kleines Expertenpublikum oft unverbunden nebeneinander – ein Umstand, der die Forschung zu den Medinger Handschriften zunächst stark limitieren sollte.

Die folgende Generation von Wissenschaftler:innen empfand die von LIPPHARDT proklamierte „erstaunliche Tradition“⁵⁰ Medinger Handschriften rasch als „viel zu weit gesetzt“.⁵¹ Sie revidierte daher ausgehend von weiteren Spezialuntersuchungen LIPPHARDTs Datierung des Korpus. Wirkmächtig war in diesem Zusammenhang die Untersuchung der Wasserzeichen, welche der Bibliothekar Gerard ACHTEN in den Papierhandschriften aus Kloster Medingen prüfte.⁵² Den Ergebnissen seiner Untersuchung zufolge waren die von ihm studierten Papierhandschriften zwischen 1470 und 1520 entstanden. In der Folgezeit wurden ACHTENS Ergebnisse auf das Gesamtkorpus übertragen und von der Handschriftenwissenschaftlerin Regina CERMANN mit dem Aufschwung des Skriptoriums unter dem Reformprobst Tilemann von Bavenstedt (reg. 1467–1494) in Verbindung gebracht.⁵³ Die einzigen beiden erhaltenen, für Kloster Medingen ausgestellten Ab-

48 Karin SCHNEIDER: *Handschriftenkunde für Germanisten*, Tübingen 2014, S. 53, Anm. 92.

49 Brigitte UHDE-STAHl: *Figürliche Buchmalerei in den spätmittelalterlichen Handschriften der Lüneburger Frauenklöster*, in: *NdtBKg* 17 (1978), S. 25–60.

50 LIPPHARDT (wie Anm. 45), Sp. 982.

51 Hans-Walter STORK: *Handschriften des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters Medingen zur Zeit der Klosterreform im 15. Jahrhundert und in nachreformatorischer Zeit*, in: *Evangelisches Klosterleben. Studien zur Geschichte des evangelischen Klosters*, hrsg. v. Hans OTTE, Göttingen 2013, S. 337–360, hier S. 337.

52 Gerard ACHTEN: *De Gebedenboeken van de Cistercienserinnenkloosters Medingen en Wienhausen*, in: *MNA* 3 (1987), S. 173–188.

53 Regina CERMANN: *Kat.-Eint. ‚Ms. germ. oct. 48 (Nr. 138)‘*, in: *Aderlass und Seelentrost. Die Überlieferung deutscher Texte im Spiegel Berliner Handschriften und Inkunabeln*, Ausst.-Kat. ‚Aderlass und Seelentrost. Die Überlieferung deutscher Texte im Spiegel Berliner Handschriften und Inkunabeln‘ vom 20. Juni bis 21. September 2003 in den Staatlichen Museen zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz, Kulturforum, und von November 2003 bis Februar 2004 im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, hrsg. v. Peter Jörg BECKER und Eef OVERGAAUW, Mainz 2003, S. 272–275, hier S. 273.

lassbriefe, der Türken-Ablassbrief von 1481 (UB Medingen 534) sowie der Compostela-Ablassbrief von 1505 (UB Medingen 622),⁵⁴ führten zudem die Namen vieler Schreiberinnen bekannter Medinger Handschriften, was ACHTENS Datierungsvorschlag zusätzliche Glaubhaftigkeit verlieh.

Über diese Verquickungen festigte sich in der Forschung zunehmend das Bild, dass die Medinger Handschriften, zusammen mit den „Briefe[n] und Bildteppiche[n] in Kloster Lüne, Schultexte[n] aus Kloster Ebstorf und Figurenornate[n] aus Kloster Wienhausen“⁵⁵ von einem Andachtsschub zeugten, welcher auf die Klosterreform zurückgeführt wurde.⁵⁶ Vor allem die Arbeiten von Henrike LÄHNEMANN haben in den vergangenen Jahren die Medinger Handschriften als lebhaft umgesetzte und identitätsstiftende Normierung der Reform im Medium der Handschrift konturiert.⁵⁷ Richtungsweisend in diesem Zusammenhang waren vor allem die von HASCHER-BURGER und LÄHNEMANN vorgenommene Edition und Untersuchung des heute in der Bodleian Library, Oxford, aufbewahrten Propsthandbuches O2. Der Beitrag war grundlegend für die folgende Auseinandersetzung mit anderen Andachtsbüchern aus Kloster Medingen, vor allem den Handschriften HI1 und HI2 in der Dombibliothek Hildesheim.⁵⁸ Diese Handschriften, welche von den Medinger Nonnen Winheid und Elisabeth von Winsen angefertigt wurden, dienten als Vorlagen für die im Zuge der Klosterreform neu einsetzende Schreibtradition, so die These der aktuellen Forschung.

⁵⁴ Urkundenbuch des Klosters Medingen, hrsg. v. Joachim HOMEYER, für den Druck vorb. v. Karin GIESCHEN, mit einem Index der Personen und Orte von Uwe OHAINSKI, Hannover 2006. Im Folgenden zitiert als UB Medingen.

⁵⁵ LÄHNEMANN (wie Anm. 11), S. 92.

⁵⁶ Ausst.-Kat. zur Ausstellung ‚Krone und Schleier – Kunst aus Mittelalterlichen Frauenklöstern‘ vom 19. März bis 3. Juli 2005 im Ruhrlandmuseum Essen und in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn, ermöglicht durch die Kunststiftung NRW, hrsg. v. Jutta FRINGS und Jan GERCHOW, München 2005; Ausst.-Kat. ‚Rosenkränze und Seelengärten. Bildung und Frömmigkeit in niedersächsischen Frauenklöstern‘ vom 3. März bis zum 25. August 2013 in der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel, hrsg. v. Britta-Juliane KRUSE, Wiesbaden 2013, S. 81–90; Henrike LÄHNEMANN: Bilingual Devotion in Northern Germany: Prayer Books from the Luneburg Convents, in: A Companion to Mysticism and Devotion in Northern Germany in the Late Middle Ages, hrsg. v. Elizabeth ANDERSEN, Henrike LÄHNEMANN und Anne SIMON, Leiden 2014, S. 317–341, hier S. 92.

⁵⁷ Henrike LÄHNEMANN: Also do du ok. Andachtsanweisungen in den Medinger Handschriften, in: Text und Normativität, hrsg. v. Franz-Josef HOLZNAGEL und Elke BRÜGGEN, Berlin 2012, S. 437–453.

⁵⁸ Henrike LÄHNEMANN: Verhüllte Schrift. Pergamentmakulatur aus den Lüneburger Klöstern, in: Codex und Material, hrsg. v. Patrizia CARMASSI und Gia TOUSSAINT, Wiesbaden 2018, S. 119–135, hier S. 36. Henrike Lähnemann bereitet derzeit eine kommentierte Edition des Osterandachtsbuches HI1 vor.

Dass sich die hier skizzierte Deutung der Medinger durchsetzte, ist im Wesentlichen auf zwei Faktoren zurückzuführen, die im Folgenden dargestellt werden: das Paradigma der Forschung einerseits, sowie die Zugänglichkeit der Handschriften andererseits.

2.5 Paradigma

Der erste Faktor ist in dem Paradigma der Forschung zu sehen, welches in den 1990er Jahren aufkam und die jüngere Forschung zu den Medinger Handschriften wesentlich prägte. Allgemein lässt sich seit dem späten 20. Jahrhundert die Tendenz in der Forschung beobachten, die Klosterreformen des 15. Jahrhunderts gegenüber den Reformationen des 16. Jahrhunderts zu profilieren. Diese Tendenz lässt sich als bewusste Abgrenzung von der protestantischen Historiographie des 18. und 19. Jahrhunderts verstehen.⁵⁹ Diese deutete die Klosterreformen des 15. Jahrhunderts als gescheitertes Reformvorhaben, das sich erst in den Reformationen des 16. Jahrhunderts vollendet habe, wie zum Beispiel bei Adolf von WREDE nachzulesen ist.⁶⁰ Seit den 1990er Jahren versuchte die Forschung zunehmend, mit frischem Blick auf beide Reformbewegungen zu schauen. In diesem Zusammenhang galt es, gegen lang etablierte Deutungsmuster anzuschreiben. Ein wesentliches Ziel dieses ‚Neustarts‘ war es, die Perspektiven der Frauen auf das Reformgeschehen herauszuarbeiten,⁶¹ und durch den Perspektivenzuwachs die Geschichte beider Reformbewegungen neu zu konturieren.

Die Überlieferung aus den Lüneburger Frauenklöstern bot reiches Anschauungsmaterial, um sich mit vormodernen Reformbewegungen auseinanderzusetzen. Die Ereignisgeschichte ließ sich anhand von Chroniken, Urkunden, Briefen und Rechnungsbüchern vergleichsweise gut rekonstruieren.⁶² Darüber hinaus er-

59 Eva SCHLOTHEUBER: Der Lüneburger Konvent und die Klosterlandschaft bis 1500, in: Netzwerke der Nonnen. Edition und Erschließung der Briefsammlung aus Kloster Lüne (ca. 1460–1555), bearbeitet von Henrike LÄHNEMANN, Eva SCHLOTHEUBER, Simone SCHULTZ-BALLUFF, Edmund WAREHAM, Philipp TRETTIN und Lena VOSDING, unter Mitarbeit von Philipp STENZIG, Timo BÜLTERS und Konstantin WINTERS, technische Umsetzung durch Wolfgang SEIFERT und Torsten SCHASSAN, Wolfenbüttel 2016 (fortlaufend), online: <https://diglib.hab.de/edoc/ed000248/start.htm> (abgerufen am 19.01.2024), n. pag.

60 Adolf von WREDE: Die Einführung der Reformation im Lüneburgischen durch Herzog Ernst den Bekenner, Göttingen 1887, S. 28.

61 Marius SCHRAMKE: Tradition und Selbstüberlieferung. Das geistliche Leben nichtobservanter Dominikanerinnenklöster in Süddeutschland im Spiegel der Überlieferung, Freiburg 2020.

62 Wolfgang BRANDIS: Die Lüneburger Klosterarchive – 800 Jahre schriftliche Überlieferung in den Frauenklöstern des ehemaligen Fürstentums Lüneburg, in: Evangelisches Klosterleben. Studien zur Geschichte der evangelischen Klöster, hrsg. v. Hans OTTE, Göttingen 2013, S. 313–297.

möglicht die bereits in der Einleitung erwähnte umfangreiche Überlieferung von Kulturgütern aus dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit weiterführende Aussagen über das Wirken der Frauen im Reformkontext. So avancierten die „Briefe[n] und Bildteppiche[n] in Kloster Lüne, Schultexte[n] aus Kloster Ebstorf und Figurenornate[n] aus Kloster Wienhausen“⁶³ rasch zu beliebten Forschungsgegenständen, die fachübergreifende, internationale Aufmerksamkeit erfuhren.

Einschränkend muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass für Kloster Medingen zeitgenössische Reformberichte aus Sicht der Nonnen – wie sie etwa aus dem benachbarten Kloster Ebstorf überliefert sind – heute fehlen. Ob es solche Berichte ursprünglich gegeben hat, lässt sich nicht mehr mit Sicherheit sagen. Sollte dies der Fall gewesen sein, ist es plausibel anzunehmen, dass sie der verheerenden Feuerbrunst zum Opfer fielen, die in der Nacht vom 30. auf den 31. Januar 1771 im Kloster Medingen ausbrach und weite Teile des Archivs zerstörte.⁶⁴ Die beiden erhaltenen Medinger Klosterchroniken stammen aus dem 18. Jahrhundert – also aus einer Zeit, in der Medingen bereits evangelisches Frauenkloster war. Es handelt sich dabei um die Klosterchronik der Medinger Äbtissin Clara Anna von Lüneburg (reg. 1707–1719) sowie um die „Universal-Geschichte des Klosters von den Anfängen bis zur Gegenwart (1772)“⁶⁵ des Medinger Pastors Johann Heinrich Lyßmann.⁶⁶ Beide Texte blicken aus der Rückschau auf die Reformbewegungen des 15. und 16. Jahrhunderts, deren Ereignisse zum Zeitpunkt ihrer Abfassung bereits mehr als zwei Jahrhunderte zurücklagen, und nehmen dabei eine deutlich protestantische Perspektive ein. Entsprechend liegt ihr Schwerpunkt auf der Profilierung der Reformation, die von beiden Autoren als glorreiche Errungenschaft gefeiert wird. Diese Perspektive macht die Chroniken für eine Annäherung an die zeitgenössische Sichtweise der Medinger Nonnen auf die Reformbewegungen nur bedingt brauchbar und erfordert eine quellenkritische Lektüre. Besonders deutlich tritt diese Tendenz in der Darstellung Lyßmanns hervor. Zwar erwies sich seine Klosterchronik im Rahmen der Vorarbeiten zum 2006 von Joachim Homeyer herausgegebenen Medinger Urkundenbuch als unschätzbare Primärquelle – nicht zuletzt, weil sie zahlreiche Abschriften heute verlorener Archivalien enthält.⁶⁷ Doch in ihrer Bewertung der Ereignisse handelt es sich um eine stark tendenziöse Darstellung: Immer wieder polemisiert Lyßmann gegen die vermeintliche Stumpf-

63 LÄHNEMANN (wie Anm. 11), S. 92.

64 Zur heute in Teilen erhaltenen Überlieferung des Klosterarchivs Joachim HOMEYER: Kloster Medingen 1788–1988. 200 Jahre Neubau. Kleine Beiträge zum Jubiläum, Uelzen 1988, S. 7.

65 Medinger Klosterchronik.

66 Die Klosterchronik der Äbtissin Clara Anna von Lüneburg ist ediert in Joachim HOMEYER: Eine bisher unbekannte kurze Geschichte des mittelalterlichen Klosters Medingen, in: HSKU 71 (2003), S. 91–102.

67 HOMEYER (wie Anm. 54).

sinnigkeit papistischer Traditionen, wie sie seiner Ansicht nach vor der Reformation in Kloster Medingen gepflegt wurden.

Damit waren die Medinger Handschriften neben dem dürftigen archivarisches Streubrand, welcher die Feuerbrunst überlebte, die einzigen Quellen, welche der Forschung den Blick der Frauen auf die Reformereignisse näherbrachte. Doch liegen viele Koordinaten der Medinger Schreibtradition noch heute im Dunkeln, was die Kontextualisierung ihrer Entstehung und die Untersuchung ihres Inhalts nach wie vor erschwert. Historische Hinweise auf die Produktion von Andachtsbüchern in Kloster Medingen sind nicht überliefert und auch die beiden zuvor erwähnten Klosterchroniken aus dem 18. Jahrhundert schweigen sich über das Thema aus. Gerade im Hinblick auf Lyßmanns Klosterchronik ist dieser Befund bemerkenswert – wenn nicht gar irritierend. Immerhin erhebt seine „Universal-Geschichte“ den Anspruch, die Geschichte des Klosters von den Anfängen bis in die Gegenwart ihres Autors umfassend darzustellen. Zwar beschreibt Lyßmann viele Bräuche der Medinger Nonnen, die er eindeutig als ‚papistisch‘ und somit als irrig verurteilt, doch erwähnt er mit keinem Wort die über Jahrhunderte gepflegte Tradition der Medinger Handschriftenproduktion.

Auch wenn keine historischen Quellen zur Entstehung der Medinger Handschriften überliefert sind, versprachen sie der Forschung doch zeitgenössische Einblicke in die Perspektive der Frauen auf die Reformprozesse im Mittelalter und der Frühen Neuzeit. Die Forschung begann daher zunächst damit, ausgewählte Handschriften des Korpus eingehender zu analysieren, um daraus Rückschlüsse auf die Umsetzung und Bedeutung der Klosterreform in Medingen sowie auf den Beitrag der Frauen zu den Reformbewegungen dieser Epochen zu ziehen. Als limitierender Faktor erwies sich dabei die eingeschränkte Zugänglichkeit zu den heute über verschiedene Bibliotheken verstreuten Medinger Handschriften.

2.6 Zugänglichkeit

Ein zweiter entscheidender Faktor, der zur Durchsetzung der heutigen Deutung der Medinger Handschriften beitrug, liegt in ihrer spezifischen Überlieferungssituation. Die Zersplitterung des Korpus auf zahlreiche Sammlungen in Archiven, Bibliotheken und Museen erschwerte über lange Zeit hinweg die Ausarbeitung zusammenhängender Untersuchungen. Dadurch konnten Erkenntnisse, die an einzelnen Handschriften gewonnen wurden, kaum systematisch am Gesamtkorpus überprüft werden. Erst durch jüngere Digitalisierungsinitiativen – wie das bereits erwähnte Polonsky-Foundation-Projekt *Handschriften aus dem deutschen Sprachraum* – wurde es möglich, die Forschung auf eine breitere und besser zugängliche Quellenbasis zu stellen. Die Verfügbarkeit hochauflösender Digitalisate erlaubte erstmals einen unmittelbaren Vergleich zwischen Medinger Handschriften aus verschiedenen Sammlungen.

3. Aktuelle Perspektiven auf das Medinger Handschriftenerbe

„Klosterreform war ja stets Besinning auf die eigene große Vergangenheit, und damit auch auf das handschriftliche Erbe.“⁶⁸

Die von der Forschung immer wieder beschworene Verknüpfung von Reform und Schriftlichkeit leuchtet unmittelbar ein:⁶⁹ da Reformen häufig mit liturgischen Veränderungen einhergingen, bedeutete dies die „vorzeitig eintretende Nutzlosigkeit“⁷⁰ vieler bereits vorhandener Bücher in den Klosterbibliotheken. Denn die älteren Werke konnten nach der Reform weder für das Stundengebet noch für Messen, Prozessionen oder Kapitellesungen genutzt werden. Sie wurden daher, wie Simone MENGIS formuliert, „verschenkt, veräußert, vermakuliert“⁷¹ und durch neue Exemplare ersetzt. Laut Forschung hatten Klosterreformen daher zwei eng miteinander verbundene Begleiterscheinungen: einerseits waren sie Grund für die Zerstörung vieler Bücher, andererseits Anlass für die Produktion neuer Exemplare. Diese in der Forschung heute noch geläufige Deutung basiert auf zeitgenössischen Quellenberichten, wie sie zum Beispiel auch aus den Lüneburger Frauenklöstern überliefert sind. Diese Darstellungen wurden – meist unhinterfragt – Ausgangspunkt der Forschung zu Buchkulturen im Kontext von Klosterreformen. Für die Lüneburger Frauenklöster trifft dies zum Beispiel auf die Reformberichte aus Kloster Ebstorf sowie die Wienhausener Klosterchronik zu.⁷²

68 Martin STEINMANN: Von der Übernahme fremder Schriften im 15. Jahrhundert, in: Renaissance- und Humanistenhandschriften, hrsg. v. Johanne AUTENRIETH, München 1988; Gerd MELVILLE: Justifications of Monastic Reform in the Central Middle Ages, in: The Creation of Medieval Northern Europe. Christianisation, Social Transformation, and Historiography. Essays in Honour of Severre Bagge, hrsg. v. Leidulf MELVE und Sigborn SONNESYN, Oslo 2012, S. 44–57; Karl F. MORRISON: The Mimetic Tradition of Reform in the West, Princeton 1982.

69 Siehe zum Beispiel Werner WILLIAMS-KRAPP: Ordensreform und Literatur im 15. Jahrhundert, in: JOWG 4 (1986/1987), S. 41–51; Klaus SCHREINER: Verschriftlichung als Faktor monastischer Reform. Funktionen von Schriftlichkeit im Ordenswesen des hohen und späten Mittelalters, in: Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungen und Entwicklungsstufen. Akten des Internationalen Kolloquiums, 17.–19. Mai 1989, hrsg. v. Hagen KELLER (u.a.), München 1989, S. 37–57; Felix HEINZER: Klosterreform und mittelalterliche Buchkultur im deutschen Südwesten, Leiden/Boston 2008.

70 Ulrike HASCHER-BURGER: Verborgene Klänge. Inventar der handschriftlich überlieferten Musik aus den Lüneburger Frauenklöster bis ca. 1550. Mit einer Darstellung der Musik-Ikonographie von Ulrike VOLKHARDT, Hildesheim 2008, S. 11.

71 Simone MENGIS: Schreibende Frauen um 1500. Scriptorium und Bibliothek des Dominikanerinnenklosters St. Katharina St. Gallen, Berlin 2013, S. 50, Anm. 27.

72 Conrad BORCHLING: Litterarisches und geistiges Leben in Kloster Ebstorf am Ausgange des Mittelalters, in: ZHV o. Nr. (1905), S. 396–407; Heike UFFMANN: Die Ebstorfer Klosterreform im Spiegel von Chronistik und Tischlesung, in: In Treue und Hingabe. 800 Jahre Kloster Ebstorf, hrsg. v. Horst HOFFMANN, Ebstorf 1997, S. 213–224;

Die Ebstorfer Reformberichte geben einen lebendigen Einblick in das Reformgeschehen in dem Benediktinerinnenkloster. Als im Jahr 1470 die Klosterreform in Ebstorf eingeführt wurde,⁷³ habe laut Reformbericht eine der ersten Amtshandlungen der Reformpriorin Getrud von Brake (reg. 1469) darin bestanden, sämtliche Chorbücher einzuziehen, sie für verderbt zu erklären und sie in Stücke schneiden zu lassen (V2, fol. 205r-v: *Omnes libri cantuales quam lectionales gradalia et antiphonarii oportebant deponi, qui incidebantur ac debebantur ex novo omnia scribebantur*). Nach der Klosterreform sei der Gottesdienst zunächst von einem kleinen Kreis von zwölf Nonnen vollzogen worden, die über Nacht die für die Liturgie des nächsten Tages notwendigen Texte zusammenstellten; die übrigen Schwestern seien von der Liturgie ausgeschlossen worden, bis sie die Reformgebräuche erlernt hatten. Erst nach und nach, so die zeitgenössischen Schilderungen, sei die Klosterbibliothek wieder aufgebaut worden – zunächst vermutlich in Eile mit Büchern aus dem Fraterhaus Lichterhof, später dann mit Schriften, die von den Ebstorfer Nonnen selbst angefertigt wurden.⁷⁴

Für das Nachbarkloster Wienhausen liefert die Klosterchronik ähnliche Einsichten.⁷⁵ In dem Zisterzienserinnenkloster war die Klosterreform 1469 auf Betreiben des Windesheimer Chorherren Johannes Busch (1399–1479/1480)⁷⁶ und unter heftiger Gegenwehr der Nonnen eingeführt worden.⁷⁷ Der Widerstand der

Heike UFFMANN: Wie in einem Rosengarten. Monastische Reformen des späten Mittelalters in den Vorstellungen von Klosterfrauen, Bielefeld 2008, S. 124–127, S. 326.

73 Das Benediktinerinnenkloster Ebstorf im Mittelalter, hrsg. v. Klaus JAITNER und Ingo SCHWAB, Hildesheim 1988; In Treue und Hingabe. 800 Jahre Kloster Ebstorf, hrsg. v. Marianne ELSTER und Horst HOFFMANN, Ebstorf 1997; Hanna DOSE: Ebstorf – Prämonstratenser, ab ca. 1190 Benediktinerinnen, ab 1565 Damenstift (ca. 1160 bis zur Gegenwart), in: Niedersächsisches Klosterbuch. Verzeichnis der Klöster, Stifte, Kommenden und Beginenhäuser in Niedersachsen und Bremen von den Anfängen bis 1810, hrsg. v. Josef DOLLE, Bd. 1, Bielefeld 2012, S. 351–360.

74 Zur Schriftlichkeit in Kloster Ebstorf siehe Helmar HÄRTEL: Die Klosterbibliothek Ebstorf. Reform und Schulwirklichkeit am Ausgang des Mittelalters, in: Schule und Schüler im Mittelalter. Beiträge zur europäischen Bildungsgeschichte des 9. bis 15. Jahrhunderts, hrsg. v. Martin KINTZINGER, Sönke LORENZ und Michael WALTHER, Köln/Weimar/Wien 1996, S. 245–258; Eva SCHLOTHEUBER: Ebstorf und seine Schülerinnen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in: Studien und Texte zur literarischen und materiellen Kultur der Frauenklöster im späten Mittelalter, hrsg. v. Falk EISERMANN, Eva SCHLOTHEUBER und Volker HONEMANN, Berlin/Boston 2004, S. 169–221.

75 Chronik und Totenbuch des Klosters Wienhausen, eingel. u. hrsg. v. Horst APPHUN, Wienhausen 1986.

76 Bertram LESSER: Johannes Busch: Chronist der Devotio moderna, Frankfurt a.M. 2008.

77 Grundlegend Horst APPHUN: Kloster Wienhausen. Mit 80 Tafeln nach Aufnahmen von Hans Grubenbecher, Hamburg 1955; Heiko LEERHOFF: Art. ‚Wienhausen‘, in: Die Männer- und Frauenklöster der Zisterzienser in Niedersachsen, Schleswig-Holstein

Nonnen gegen die Reformmaßnahmen fiel in Kloster Wienhausen besonders heftig aus: die amtierende Äbtissin Katharina von Hoya (1412–1474) wurde durch eine List aus dem Kloster gelockt, auf einen Wagen verfrachtet und gegen ihren Willen ins Exil geschickt. An ihrer Stelle wurde 1470 Susanna Pothstock (reg. 1470–1501) als Äbtissin eingesetzt, eine Nonne aus dem bereits reformierten Nachbarkloster Derneburg. Zwischen 1470 und 1478 ließ diese Reformäbtissin vierzehn neue liturgische Handschriften für den Gebrauch während des Offiziums schreiben. In der Wienhausener Klosterchronik heißt es hierzu: *Sie hat zu Gottes Ehren viele Bücher bey das Kloster gebracht, deren ettliche von den Brüdern in Hilden, ettliche in Zelle ettliche von ihren Jungfrauen im Kloster sind geschrieben worden.*⁷⁸

Angesichts dieser und ähnlicher Berichte erscheinen Klosterreformen als eine Geschichte des Verlusts – oder genauer gesagt, als eine Geschichte verlorener Bücher. Die Forschung hat diese Erzählung lange Zeit nahezu unkritisch übernommen und ging davon aus, dass ein Großteil vormoderner Handschriftenkulturen im Kontext von Klosterreformen wie selbstverständlich vernichtet wurde. Für das materielle Erbe der Lüneburger Frauenklöster wurde dies in verschiedenen Kontexten immer wieder argumentiert. So ist zum Beispiel bei der Musikwissenschaftlerin Ulrike HASCHER-BURGER nachzulesen, dass viele Bücher im Zuge der liturgischen Veränderungen ihren Wert verloren hätten und im besten Fall in makulierter Form weiterbestehen haben dürfen, wie viele Medinger Handschriften veranschaulichten.⁷⁹ Für Kloster Ebstorf konstatierten Renate GIERMANN und Helmar HÄRTEL im Katalog der „Handschriften des Klosters Ebstorf“, dass die „der Klosterreform vorausgehende Epoche der Bibliotheksgeschichte durch den Verlust der älteren Handschriften so gut wie ausgelöscht“ sei:⁸⁰ von den 51, aus dem Benediktinerinnenkloster erhaltenen Handschriften sind den Ergebnissen von GIERMANN und HÄRTEL lediglich zwei Exemplare vor der Klosterreform angefertigt worden. Das Narrativ vom ‚Verlust des vorreformerischen Handschriftenerb‘ wurde in der Folgezeit unter anderem von den Historikerinnen June MECHAM⁸¹ und Eva SCHLOTHEUBER wiederholt.⁸²

und Hamburg, hrsg. v. Ulrich FAUST, St. Ottilien 1994, S. 756–796.

78 APPHUN (wie Anm. 77), S. 26.

79 HASCHER-BURGER (wie Anm. 70), S. 11. Ulrike HASCHER-BURGER: Mittelalterliche Handschriften mit Musik in den Lüneburger Frauenklöstern, in: Musikort Kloster. Kulturelles Handeln von Frauen in der Frühen Neuzeit, hrsg. v. Susanne RODE-BREY-MANN, Köln, 2009, S. 139–158, hier S. 151.

80 Einleitung, in: Renate GIERMANN und Helmar HÄRTEL, Handschriften des Klosters Ebstorf, Wiesbaden 1994, S. VII–XVIII, hier S. VIII, sowie S. 69–72.

81 June MECHAM: *Sacred Communities, Shared Devotion. Gender, Material Culture, and Monasticism in Late Medieval Germany*, Turnhout 2014.

82 SCHLOTHEUBER (wie Anm. 74), S. 175.

Vorsichtigen Schätzungen zufolge, etwa durch den Germanisten Werner WILLIAMS-KRAPP, seien über 80 Prozent der heute erhaltenen Bestände historischer Klosterbibliotheken erst nach Einführung der jeweiligen Klosterreform angefertigt oder erworben worden.⁸³ Jener Zuwachs an Büchern als Folgeerscheinung der Klosterreformen wird in der Forschung häufig mit den Literaturexplosionen des 14., besonders aber des 15. Jahrhunderts in Verbindung gebracht. WILLIAMS-KRAPP zufolge war die Explosion „geistlicher Literatur im 15. Jahrhundert [...] ein letztlich so gut wie ausschließlich auf die Reformbewegungen zurückgehendes Phänomen.“⁸⁴

Dieses Phänomen wurde in der Forschung ausgiebig anhand spätmittelalterlicher Klosterreformen studiert: Für Süddeutschland wurden unter anderen die Klosterbibliotheken der Dominikanerinnenklöstern St. Katharina in Nürnberg,⁸⁵ St. Katharina in St. Gallen,⁸⁶ St. Nikolaus in undis in Straßburg,⁸⁷ Unterlinden in

83 Werner WILLIAMS-KRAPP: Observanzbewegung, monastische Spiritualität und geistliche Literatur im 15. Jahrhundert, in: IASL 20.1 (1995), S. 1–15, hier S. 3.

84 Werner WILLIAMS-KRAPP: Ordensreform und Literatur im 15. Jahrhundert, in: JOWG 4 (1986/1987), S. 41–51; Werner WILLIAMS-KRAPP: Die deutschen und niederländischen Legendare des Mittelalters. Studien zur Überlieferungs-, Text- und Wirkungsgeschichte, Tübingen 1986; Klaus GRAF: Ordensreform und Literatur in Augsburg während des 15. Jahrhunderts, in: Literarisches Leben in Augsburg während des 15. Jahrhunderts, hrsg. v. Johannes JANOTA und Werner WILLIAMS-KRAPP, Tübingen 1995, S. 100–159.

85 Karin SCHNEIDER: Die Bibliothek des Katharinenklosters in Nürnberg und die städtische Gesellschaft, in: Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters 1978 bis 1981, hrsg. v. Bernd MOELLER, Hans PATZE und Karl STACKMANN, Göttingen 1983, S. 70–82; Antje WILLING: Literatur und Ordensreform im 15. Jahrhundert. Deutsche Abendmahlsschriften im Nürnberger Katharinenkloster, Münster 2004.

86 Katharina VOGLER: Geschichte des Dominikanerinnen-Klosters St. Katharina in St. Gallen 1228–1607, Freiburg i. Üe. 1938; Andreas RÜTHER: Schreibbetrieb, Bücheraustausch und Briefwechsel. Der Konvent St. Katharina in St. Gallen während der Reform, in: Vita Religiosa im Mittelalter. Festschrift für Kaspar Elm zum 70. Geburtstag, hrsg. v. Franz J. FELTEN und Nikolas JASPERT, Berlin 1999, S. 653–677; Carsten KOTTMANN: das man dester bas verstand. Zur Gebrauchsfunktion der Perikopenhandschrift St. Gallen cod. 363 im Dominikanerinnenkloster St. Katharina in St. Gallen, in: SZRKG 105 (2011), S. 380–397; SCHRAMEKE (wie Anm. 61); MENGIS (wie Anm. 71).

87 Andreas RÜTHER und Hans-Jochen SCHIEWER: Die Predigthandschriften des Straßburger Dominikanerinnen Klosters St. Nikolaus in undis. Historischer Bestand, Geschichte, Vergleich, in: Die deutsche Predigt im Mittelalter. Internationales Symposium am Fachbereich Germanistik der Freien Universität Berlin vom 3.–6. Oktober 1989, hrsg. v. Volker MERTENS und Hans-Jochen SCHIEWER, Tübingen 1992, S. 169–193; Thomas LENTES: Gebetbuch und Gebärde. Religiöses Ausdrucksverhalten in Gebetbüchern aus dem Dominikanerinnen-Kloster St. Nikolaus in undis zu Straßburg (1350–1550), Münster 1996.

Colmar,⁸⁸ Oetenbach in Zürich,⁸⁹ Engelthal östlich von Nürnberg⁹⁰ und St. Johannes Baptista in Kirchheim unter Teck betrachtet;⁹¹ für Zisterzienserinnenklöster gibt es entsprechende Studien für die Klosterbibliotheken von Kirchheim und Lichtental bei Baden-Baden.⁹² Besonders gut erschlossen ist die Bibliothek des Nürnberger Katharinen-Klosters; nach der Reform des Klosters im Jahr 1428 erweiterte das Kloster seinen Bestand um rund 500 Bücher. Für Norddeutschland hat die Historikerin Julie HOTCHIN die Klosterbibliotheken studiert.⁹³ Eine detaillierte Fallstudie für das Zisterzienserinnenkloster Wöltingerode legte Jessica KREUTZ vor.⁹⁴

Beiden Phänomenen – der Zerstörung alter und der Produktion neuer Bücher – liegt eine gedankliche Dichotomie von ‚Davor‘ und ‚Danach‘ zugrunde, mit Klosterreformen als zentrale Wendepunkte der klösterlichen Bibliotheksgeschichte. Neuere Untersuchungen, etwa zum Medinger Handschriftenerbe, regen allerdings zu einer Nuancierung dieses gedanklichen Ansatzes an, welche die hier skizzierte Dichotomie abschwächt. In ihrer Dissertation konnte die Autorin dieses Artikels zeigen, dass ein Großteil der heute bekannten Medinger Handschriften im Kontext der Klosterreform und der Reformation von den Nonnen selbst umgearbeitet wurde. Mit dem Begriff ‚Umarbeitung‘ ist in diesem Zusammenhang das Hinzufü-

88 Les Dominicaines d’Unterlinden, 2 Bde., hrsg. v. Madeleine BLONDEL, Jeffrey F. HAMBURGER und Catherine LEROY, Colmar 2000–2001.

89 Wolfram SCHNEIDER-LASTIN: Zürich, Oetenbach. Literaturproduktion und Bibliothek, in: HS 5,2 (1999), S. 1029–1035.

90 Johanna THALI: Beten – Schreiben – Lesen. Literarisches Leben und Marienspiritualität im Kloster Engelthal, Tübingen 2003.

91 Jeffrey F. HAMBURGER: Magdalena Kremer, scribe and painter of the Dominican convent of St. Johannes-Baptista in Kirchheim unter Teck, in: Glosses from Friends and Colleagues of Christopher de Hamel, hrsg. v. James MARROW, Richard A. LINENTHAL und William NOEL, London 2010, S. 158–183.

92 Weitere Beispiel in Marie-Luise EHRENSCHWENDTER: Die Bildung der Dominikanerinnen in Süddeutschland vom 13. bis 15. Jahrhundert, Stuttgart 2004, S. 307–332.

93 Julie HOTCHIN: ‚Reformatrices‘ and their books. Religious women and reading networks in fifteenth-century Germany, in: Communities of learning. Networks and the shaping of intellectual identity in Europe. 1100–1500, hrsg. v. Constant MEWS, Turnhout 2011, S. 251–291, hier S. 260.

94 Jessica KREUTZ: Einblicke in die spätmittelalterliche Bildungskultur der Wöltingeroder Zisterzienserinnen, in: Rosenkränze und Seelengärten. Bildung und Frömmigkeit in niedersächsischen Frauenklöstern, hrsg. v. Britta-Juliane KRUSE, Wiesbaden 2013, S. 43–48; Jessica KREUTZ: Die Buchbestände von Wöltingerode. Ein Zisterzienserinnenkloster im Kontext der spätmittelalterlichen Reformbewegung, Wiesbaden 2014; Heinrich RÜTHING: Die mittelalterliche Bibliothek des Zisterzienserinnenklosters Wöltingerode, in: Zisterziensische Spiritualität. Theologische Grundlagen, funktionale Voraussetzungen und bildhafte Ausprägungen im Mittelalter, hrsg. v. Clemens M. KASPER, St. Ottilien 1994, S. 198–216.

gen, Entfernen und Austauschen von Bestandteilen einer Handschrift gemeint, um deren Inhalt, Struktur bzw. Gestalt zu verändern. Ein konkretes Beispiel hierfür ist das in der Einleitung dieses Artikels vorgestellte Osterorationale von Cecilia von dem Berge.

Die Umarbeitungen wurden von den Frauen selbst ausgeführt, welche die Handschriften oft über einen längeren Zeitraum an Veränderungen im Medinger Andachtsprofil anpassten. Mitunter waren mehrere Generationen von Medinger Nonnen an der Umarbeitung einer Handschrift beteiligt, wie das in der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek aufbewarte Heiligenorationale HH5 eindrucksvoll zeigt.⁹⁵ Die kleinformatige Handschrift (10,3 × 7,5) einer anonymen Schreiberin versammelt Texte für die Apostelfeste des hl. Thomas (21. Dezember, 1v–105r) und des hl. Johannes Evangelista (27. Dezember, 105v–253v). Beide Apostel werden in der Handschrift als persönliche Schutzpatrone des betenden Ichs adressiert, eine Besonderheit, die darauf hindeuten könnte, dass die Handschrift die Besitzerin wechselte, die daraufhin das ursprüngliche Andachtsbuch (hl. Johannes) um Texte für ihren Eigenapostel (hl. Thomas) ergänzte.

Ein weiteres, aufschlussreiches Beispiel ist das Heiligenorationale HH3 in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Die Handschrift (11 × 7,5 cm) auf Pergament und Papier wurde von der Medinger Nonne Tiburg Elebeke († 1524) angefertigt. Über die Schreiberin der Handschrift ist wenig bekannt; laut der – allerdings lückenhaften – Quellenüberlieferung hatte sie kein höheres Klosteramt inne. Gleich mehrfach nennt sich Tiburg selbst im Text, wodurch die nicht nur in ihrer Rolle als Schreiberin, sondern auch als Redakteurin des stark umgearbeiteten Handschrift greifbar wird. So lassen sich die verschiedenen Bearbeitungsschichten des Heiligenorationale alle mit Tiburg in Verbindung bringen, die ihre Handschrift wohl über einen längeren Zeitraum kontinuierlich aktualisiert hat.

Diese und weitere Umarbeitungen in den Medinger Handschriften sind Ausdruck der Autorität und Agency der Medinger Nonnen, das Andachtsprofil ihres Konventes selbstständig zu verwalten bzw. zu gestalten. Während Autorität (lat. *auctoritas*) die Befugnis bzw. das Recht zu handeln bezeichnet,⁹⁶ bezieht sich Agency (lat. *agentia*) auf die Fähigkeit zu handeln.⁹⁷ Reformen waren stets Katalysatoren, Autorität und Agency von Frauen neu zu verhandeln.⁹⁸ Das gilt auch für die Klosterreformen des 15. und die Reformationen des 16. Jahrhunderts,

95 Grundlegend zu den Medinger Heiligenorationalien Henrike LÄHNEMANN: *Saluta apostolum tuum. Apostelverehrung in Kloster Medingen*, in: *Weltbild und Lebenswirklichkeit in den Lüneburger Klöstern. IX. Ebstorfer Kolloquium vom 23. bis 26. März 2011*, hrsg. v. Wolfgang BRANDIS und Hans-Walter STORK, Berlin 2015, S. 41–64.

96 OED, Kat.-Eintr. ‚Authority‘, nPA.

97 OED, Kat.-Eintr. ‚Agency‘, nPA.

98 Jennifer EDWARDS: *Superior Women: Medieval Female Authority in Poitiers' Abbey of Sainte-Croix*, Oxford 2019, S. 4.

auch wenn beide Reformbewegungen gegenläufige Entwicklungen anstießen. Die Klosterreform profilierte die Frauen als gelehrte Bräute Christi bzw. Töchter der Apostel und sicherte den Nonnen so eine herausgehobene Stellung in der mittelalterlichen Gesellschaft. Die Reformation bestritt hingegen eine Sonderrolle der Monialen und beschnitt somit die Authroität und Agency der Frauen.

Was die Umarbeitungen in den Medinger Handschriften auf materieller Ebene demonstrieren, ist, dass im Reformprozess Altes und Neues auf kreative Weise miteinander verbunden wurde. Im Zuge der Umarbeitung kam es zu einer von den Nonnen selbst kuratierten Verflechtung von Innovation und Tradition. Die Umarbeitungen der Medinger Handschriften als materielle Spuren der aktiven Umsetzung und Gestaltung von Reform im Medium ‚Handschrift‘ zeigen, was die Frauen unter Reform verstanden, nämlich Impulse für die langfristige Transformation des Medinger Andachtsprofils. Durch die Umarbeitungen bestehen viele Medinger Handschriften heute aus verschiedenen Produktions- und Bearbeitungsschichten, welche unterschiedliche Phasen der Medinger Klostergeschichte miteinander verbinden. Neben einer ‚Literaturexplosion‘ stießen vormoderne Reformbewegungen somit wohl auch eine ‚Überarbeitungsexplosion‘ an, die bis heute kaum in den Blick genommen wurde und zu einer Neubewertung des Handschriftenerbes führen könnte.

In diesem Licht erscheinen die Handschriften der Frauen als hochspezialisierte „devotional technology“,⁹⁹ unter deren Zuhilfenahme die Nonnen ihre besondere Gottesbeziehung im Kontext vormoderner Reformen aushandelten. Reformen waren stets vielschichtige Reaktionen auf tiefgreifende religiöse, soziale, gesellschaftliche und politische Umbrüche – sowohl innerhalb als auch außerhalb der Klostermauern. Reformen dienten dabei fast immer der Neujustierung des Verhältnisses zwischen Himmel und Erde sowie zwischen Kloster und Welt,¹⁰⁰ kurzum: sie dienten der Neubestimmung der Gottesbeziehung, also der Beziehung zwischen Gott und der Gemeinschaft der Gläubigen, im weiteren Sinne aber auch des Verhältnisses der Gläubigen zu den Heiligen sowie zu den Mitmenschen und der Umwelt einer Glaubensgemeinschaft.¹⁰¹ Die Umarbeitungen zeugen in diesem Zusammenhang von der Arbeit der Nonnen an ihrer Gottesbeziehung im Kontext der Klosterreform und der Reformation, welche im 15. und 16. Jahrhundert Impulse für die Transformation des Medinger Andachtsprofils gaben.

⁹⁹ Sherry C. M. LINDQUIST: *The Uncanny. Immaterial Matters in Books of Hours*, New York 2024.

¹⁰⁰ *Women and Monastic Reform in the Medieval West, c. 1000–1500. Debating Identities, Creating Communities*, hrsg. v. Julie HOTCHIN und Jirki THIBAUT, Woodbridge 2023.

¹⁰¹ Zum Begriff Gottesverhältnis siehe Walter MOSTERT: *Jesus Christus – Anfänger und Vollender der Kirche. Eine evangelische Lehre von der Kirche*, Zürich 2006.

In den Handschriften artikuliert sich Reform als tatkräftiges *Re*-Formieren der eigenen Tradition durch gezielte Anreicherung mit Innovation. Die Begriffe ‚Reform‘ bzw. ‚Reformieren‘ selbst blickt auf eine lange und facettenreiche Entwicklung zurück und entzieht sich einer einfachen Definition.¹⁰² Die zeitgenössischen Quellen aus den Lüneburger Frauenklöstern verwenden das Substantiv *reformatio* bzw. das dazugehörige Verb *reformare* und verwenden diese vorrangig für die Klosterreform, später auch für die Reformation. Beide Wörter – *reformatio* und *reformare* – gehen auf die Bestandteile *re-* (zurück) und *-formare* (bilden, gestalten) zurück. Sie verweisen auf die Wiederherstellung eines als verloren geglaubten, idealisierten Zustands oder die Rückkehr zu einem als ursprünglicher empfundenen, besseren Zustand.¹⁰³

Dass die Quellen aus den Lüneburger Frauenklöstern das Begriffspaar nicht nur auf die Reformation, sondern auch auf die Klosterreform beziehen, widerspricht zunächst unserem heutigen Sprachverständnis. Der Historiker Konrad REPGEN weist jedoch darauf hin, dass das Begriffspaar lange Zeit unspezifisch verwendet wurde – sowohl in weltlichen als auch in kirchlichen Kontexten – und ein „abroad spectrum of meaning that was not tied to any specific religious tradition“¹⁰⁴ besaß. Erst im Verlauf des 17. Jahrhunderts hielt das französische Wort *réformer* Einzug in den deutschen Sprachgebrauch, wodurch fortan zwei Begriffsalternativen nebeneinander existierten. Im 18. Jahrhundert setzte schließlich eine begriffliche Differenzierung ein: Während ‚Reform‘ zunehmend allgemeinsprachlich verwendet wurde, wurde ‚Reformation‘ auf den religiösen Bereich beschränkt und untrennbar mit den kirchlichen Umbrüchen des 16. Jahrhunderts verbunden.

In den umgearbeiteten Andachtsbüchern aus Kloster Medingen wird die materielle Dimension des Reformbegriffs sichtbar, die tatkräftige Umsetzung der geistigen Erneuerung im Medium ‚Handschrift‘. Die Produkte dieses Reformprozesses entziehen sich wie zum Beispiel im Fall des Kopenhagener Osterorationale K4 einer scharfen Dichotomie ‚vor der Reform‘ und ‚nach der Reform‘ entzieht. Das Medinger Handschriftenerbe veranschaulicht, dass im Kontext vormoder-

102 Matthias WERNER: Wege der Reform und Wege der Forschung. Eine Zwischenbilanz, in: Monastische Reformen im 9. und 10. Jahrhundert, hrsg. v. Raymund KOTTJE und Helmut MAURER, Sigmaringen 1989, S. 247–269.

103 Grundlegend zum Begriff ‚Reform‘ Gerhart B. LADNER: The Idea of Reform. Its Impact on Christian Thought and Action in the Age of the Fathers, Harvard 1959; Siegfried HOYER: Reform – Reformation – Revolution. Versuch einer historischen Standortbestimmung, in: Reform – Reformation – Revolution, hrsg. v. Siegfried HOYER, Leipzig 1980, S. 9–18; Eike WOLGAST: Art. ‚Reform/Reformation‘, GGB 5 (1984), S. 313–360; Jürgen MIETHKE: Art. ‚Reform, Reformation‘, LexMA 7 (1999), S. 543–550; Alois BAUMGARTNER (u.a.): Art. ‚Reform, Reformation usw.‘, in: ³LThK 8 (1999), S. 927–929; Lothar SCHILLING (u.a.): Art. ‚Reform, Reformation usw.‘, ENZ 10 (2009), S. 777–844.

104 Konrad REPGEN: Art. ‚Reform‘, OER 3 (1996), S. 392–395, hier S. 392.

ner Reformen nicht alle vorreformerischen Handschriften „verschenkt, veräußert, vermakuliert“¹⁰⁵ und durch neue Andachtsbücher ersetzt wurden. Vielmehr scheint das oft zitierte Diktum, wonach Klosterreform und Reformation unweigerlich auf die Zerstörung des Altbestandes und der Produktion von Ersatzhandschriften hinauslief, auf der Annahme zu gründen, dass Klosterreformen einen radikalen Neuanfang markierten, der alles Vorangegangene obsolet machte. Diese Vorstellung scheint – wie zuvor demonstriert – auf historischen Quellenbelegen zum Beispiel aus den Lüneburger Frauenklöstern zu gründen, welche allerdings die Agenda verfolgten, die Klosterreform zur radikalen Kehrtwende zu stilisieren. Wissenschaftler:innen wie zum Beispiel Anne HUIJBERS warnen hingegen vor einer unreflektierten Übernahme von Reformnarrativen in die Forschungsliteratur und raten zu mehr Vorsicht: „Scholars long accepted at face value, and sometimes slavishly repeated, what reform chronicles were concerned to prove, and thus often exaggerated the great contrast between the religious life before and after the implementation of Observant reform.“¹⁰⁶ Durch die Anlehnung an Reformchroniken erbt die Forschung ein „narrative of decline and reform“,¹⁰⁷ das es auf Basis der zur Verfügung stehenden Quellen kritisch zu hinterfragen gelte.

Noch heute wird die Forschung zu Klosterreformen von einer Vielzahl von Narrativen mitgestaltet. Vor allem die ältere Forschung spricht häufig von „Wellen der Reform“¹⁰⁸, was eine periodische Entwicklung mit sich abwechselnden Phasen des Niedergangs sowie Aufschwungs impliziert. Auf diesem Verständnis von Reform basieren zum Beispiel ältere Arbeiten zu den Klosterreformen des 15. Jahrhunderts – insbesondere in spätmittelalterlichen Frauenklöstern – die Reform primär als notwendige Reaktion auf innerklösterliche Verfallserscheinungen interpretieren. Die neuere Forschung schreibt dezidiert gegen solche Verkürzungen an.¹⁰⁹ Ihr gelang es zu zeigen, dass diese verzerrte Sichtweise auf das Reformgeschehen im Wesentlichen einer einseitigen Quellenauswahl geschuldet ist, die vorrangig externe Perspektiven berücksichtigt und die Innensicht der beteiligten Frauen weitgehend ausblendet.¹¹⁰ Auf der Grundlage eines multiperspektivischen

105 MENGIS (wie Anm. 71), S. 50, Anm. 27.

106 Anne HUIJBERS: *Zealots for Souls. Dominican Narratives of Self-Understanding during Observant Reforms*, c. 1388–1517, Berlin/Boston 2018, S. 218.

107 Ebd.

108 Richard W. SOUTHERN: *Kirche und Gesellschaft im Abendland des Mittelalters*, Berlin/New York 1976; Bernd MOELLER: *Die frühe Reformation in Deutschland als neues Mönchtum*, in: *Die frühe Reformation in Deutschland als Umbruch*, hrsg. v. Bernd MOELLER, Gütersloh 1998, S. 76–91, hier S. 77.

109 *Liturgical Life and Latin Learning at Paradies bei Soest, 1300–1425. Inscription and Illumination in the Choir Books of a North German Dominican Convent*, 2 Bde., hrsg. v. Jeffrey HAMBURGER (u.a.), Münster 2017.

110 SCHRAMKE (wie Anm. 61), S. 1–34.

Quellenkorpus bemüht sich die neuere Forschung darum, Reformprozesse als Teil langfristiger Transformationen sichtbar zu machen – ein Ansatz, wie ihn etwa der Historiker Steven VANDERPUTTEN verfolgt¹¹¹ und wie er auch diesem Aufsatz zugrundeliegt.

Eben dies wird an den Umarbeitungen der Medinger Handschriften greifbar. Bisher verstand die Forschung zu Kloster Medingen die Klosterreform und die Reformation als Pole eines in sich geschlossenen „Reformationskontinuums“.¹¹² Die Umarbeitungen der Medinger Handschriften deuten hingegen darauf hin, dass beide Reformbewegungen in einem weiteren historischen Rahmen zu betrachten sind – nämlich im Kontext des sogenannten „langen 15. Jahrhunderts“.¹¹³ Der Beginn des Zeitraums fällt mit der ältesten, heute erhaltenen Handschrift aus Kloster Medingen zusammen: dem in der Einleitung dieses Aufsatzes vorgestellten Osterationale K4, das kurz nach der „Zeitenwende 1400“¹¹⁴ im Jahr 1408 fertiggestellt wurde. Das Ende des Zeitraums lässt sich in die 1550er bzw. 1570er Jahre datieren – je nachdem, ob man die Produktion oder die Umarbeitung der Handschriften als Kriterium anlegt, und fällt mit dem Hannoveraner Osterationale HV2¹¹⁵ bzw. dem Göttinger Psalter GT4¹¹⁶ zusammen. Die Papierteile des Hannoveraner Osterationale deuten auf dessen Entstehung in den 1540er bzw. 1550er Jahren hin, während der Göttinger Psalter vermutlich in den 1570er Jahren im Zuge von Umarbeitungen der Handschrift neu gebunden wurde.

111 Steven VANDERPUTTEN: *Monastic Reform as Process. Realities and representations in medieval Flanders, 900–1100*, Ithaca 2013.

112 LÄHNEMANN (wie Anm. 11), S. 92.

113 „Langes“ 15. Jahrhundert, Übergänge und Zäsuren. Beiträge der Tagung am 30. Und 31. Oktober 2015 in Lippstadt, hrsg. v. Werner FREITAG und Wilfried REININGHAUS, Münster 2017.

114 Vgl. den Ausst.-Kat. Zur Ausstellung „Zeitenwende 1400: Hildesheim als europäische Metropole um 1400“ vom 1. Oktober bis 2. Februar 2020 im Diözesanmuseum Hildesheim, hrsg. v. Claudia HÖHL und Gerhard LUTZ, Petersberg 2019. Die Doppelausstellung im Dommuseum Hildesheim und dem Landesmuseum Hannover (1. Oktober 2018 bis 2. Februar 2020) präsentierte ausgewählte Kunstwerke aus der Zeit um 1400 und kontextualisierte sie mit Blick auf die zahlreichen religiösen, gesellschaftlichen, sozialen und politischen Umbrüche in dieser Zeit.

115 Handschriften der Niedersächsischen Landesbibliothek Hannover, 2 Bde., bearb. v. Helmar HÄRTEL und Felix EKOWSKI, Wiesbaden 1989, hier Bd. 1, S. 62–67.

116 Die Handschriften in Göttingen, 3 Bde., hrsg. v. der Universitätsbibliothek Göttingen, Berlin 1893–1984, hier Bd. 2, S. 432. Der vorliegenden Arbeit ist es gelungen, die Plattenstempel auf dem Einband des Göttinger Psalters GT4 zu bestimmen. Die Stempel stammen aus der Werkstatt L. S. (EBDB 0004459). Die Platten zeigen die Taufe Christi (EBDB 0003782) und die Opferung Issaks (EBDB 0003783). Beide Platten finden sich auch auf einem sich heute in der Staatsbibliothek Berlin befindenden Sammeldruck (Dz 5300), welcher nach 1572 gebunden wurde.

4. *Ausblick*

Zukünftige Explorationen klösterlicher Handschriftenkulturen versprechen neue Perspektiven auf den Beitrag von Frauen zu spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Reformen, welche lange Zeit als ‚Männersache‘ galten. Schon die Literaturwissenschaftlerin Joan FERRANTE warnte vor einer allzu negativen Sicht auf das Mittelalter, die Frauen nicht genug zutraute: „to concentrate too much on the negative is to play into the hands of the patriarchal view that women were able to do little, therefore they did nothing valuable, therefore we do not need to include them in our studies.“¹¹⁷ Eine solch negative Sichtweise prägte vor allem die ältere Forschung, welche die Arbeit von Frauen als naive „Nonnenmalerei“ bzw. „Nonnenkunst“¹¹⁸ abtat bzw. diese als „schöne Arbeiten“ oder „Klosterarbeiten“¹¹⁹ stigmatisierte.¹²⁰ Ganz in diesem Sinne attestierte zum Beispiel auch die Kunsthistorikerin Brigitte UHDE-STAHl den Illuminationen in den Medinger Handschriften eine mindere künstlerische Qualität.¹²¹ Die jüngere Forschung, inspiriert durch die historische Frauenforschung,¹²² wartet indessen mit einem deutlich nuancierteren Urteil auf. Neuere Untersuchungen artikulieren ein unverkennbares Interesse an den historischen Kontexten weiblicher Kunstprodukti-

117 Joan M. FERRANTE: *To the Glory of Her Sex: Women's Roles in the Composition of Medieval Texts*, Bloomington 1997, S. 5.

118 Jeffrey HAMBURGER: *Nuns as Artists. The Visual Culture of a Medieval Convent*, Berkeley/Los Angeles/London 1997; Jan GERCHOW und Susan MARTI: „Nonnenmalerei“, „Versorgungsanstalten“ und „Frauenbewegungen“. Bausteine einer Rezeptionsgeschichte der Religiösen in der Moderne, in: *Ausst.-Kat. Zur Ausstellung ‚Krone und Schleier. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern‘ vom 19. März bis 3. Juli 2005 im Ruhrlandmuseum Essen und in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn*, ermöglicht durch die Kunststiftung NRW, hrsg. v. Jutta FRINGS und Jan GERCHOW, München 2005, S. 142–155. Einen kritischen Forschungsüberblick bietet June L. MECHAM: *Breaking Old Habits. Recent Research on Women, Spirituality, and the Arts in the Middle Ages*, in: *Hist. Compass* 4 (2006), S. 1–33.

119 Mit weiteren Literaturangaben Gudrun GLEBA: *Reform und Kunst in Westfälischen Frauenklöstern im 15. Jahrhundert*, in: *Frauen – Kloster – Kunst. Neue Forschungen zur Kulturgeschichte des Mittelalters. Beiträge zum Internationalen Kolloquium vom 13. bis 16. Mai 2005 anlässlich der Ausstellung ‚Krone und Schleier‘*, hrsg. v. Jeffrey HAMBURGER (u.a.), Turnhout 2007, S. 155–164, hier S. 161, Anm. 31.

120 HAMBURGER (wie Anm. 118).

121 UHDE-STAHl (wie Anm. 49).

122 Hedwig RÖCKELEIN: *Historische Frauenforschung. Ein Literaturbericht zur Geschichte des Mittelalters*, in: *HZ* 225.1 (1992), S. 377–508; Ulrike DENNE: *Die Frauenklöster im spätmittelalterlichen Freiburg im Breisgau: ihre Einbindung in den Orden und in die städtische Kommunität*, Freiburg i.Br. 1997; Heide WUNDER: *Frauen- und Geschlechterforschung – eine Herausforderung der Geschichtswissenschaft*, in: *VSWG* 91.2 (2004), S. 202–207.

on,¹²³ besonders der monastischen Literaturproduktion.¹²⁴ Dieses Interesse kam unlängst in mehreren Ausstellungen zum Ausdruck, welche die Rolle der Frau in der Kunstproduktion des Mittelalters beleuchteten, federführend die in Essen und Bonn gezeigte Ausstellung *Krone und Schleier* (2005),¹²⁵ gefolgt von der in Köln gehaltenen Ausstellung *Von Frauenhand* (2021),¹²⁶ der Ausstellung *Nonnen. Starke Frauen im Mittelalter* (2023) im Schweizer Nationalmuseum¹²⁷ sowie der Ausstellung *Medieval Women* in der British Library in London (2024–2025).¹²⁸

Die Untersuchung von Frauen als aktive Gestalterinnen von Klosterreformen erlebt in der aktuellen Forschung eine bemerkenswerte Konjunktur – ein Umstand, der sich exemplarisch im 2023 von Julie HOTCHIN und Jirki THIBAUT herausgegebenen Sammelband *Women and Monastic Reform* widerspiegelt. Hotchin und Thibaut stellten in dem Sammelband fest: „Women were [...] defined at best as passive bystanders of the changes affecting their lives or, in some cases, even as being mired in a state of spiritual decline and hence in need of reform.“¹²⁹ Eine stärkere Einbeziehung von Umarbeitungen in Handschriften in den Forschungsdiskurs könnte in Zukunft einen wichtigen Beitrag zur Neubewertung der Rolle von Frauen in vormodernen Reformen liefern, wird doch hier *in statu nascendi*

123 Die literarische und materielle Kultur der Frauenklöster im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit, hrsg. v. Volker HONEMANN und Falk EISERMANN, Frankfurt a.M. 2001; Studien und Texte zur literarischen und materiellen Kultur der Frauenklöster im späten Mittelalter, hrsg. v. Falk EISERMANN (u.a.), Leiden 2004.

124 Walter BLANK: Die Nonnenviten des 14. Jahrhunderts. Eine Studie zur hagiographischen Literatur des Mittelalters unter besonderer Berücksichtigung von Visionen und Lichtphänomenen, Freiburg, i.Br. 1962; Frauenmystik im Mittelalter, hrsg. v. Peter DINZELBACHER und Dieter R. BAUER, Ostfildern 1985; Susan MARTI: Malen, Schreiben und Beten. Die spätmittelalterliche Handschriftenproduktion im Doppelkloster Engelberg, Zürich 2002; Hamburger (wie Anm. 118).

125 Ausst.-Kat. zur Ausstellung ‚Krone und Schleier – Kunst aus Mittelalterlichen Frauenklöstern‘ vom 19. März bis 3. Juli 2005 im Ruhrlandmuseum Essen und in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn, ermöglicht durch die Kunststiftung NRW, hrsg. v. Jutta FRINGS und Jan GERCHOW, München 2005.

126 Ausst.-Kat. zur Ausstellung ‚Von Frauenhand. Mittelalterliche Handschriften aus Kölner Sammlungen‘ vom 26. Oktober 2021 bis 30. Januar 2022 im Museum Schnütgen in Köln, in Kooperation mit der Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek Köln, hrsg. v. Harald HORST und Karen STRAUB, München 2021.

127 Ausst.-Kat. zur Ausstellung ‚Nonnen. Starke Frauen im Mittelalter‘ vom 20. März bis 19. Juli 2020 im Schweizerischen Nationalmuseum in Zürich, hrsg. v. Schweizerisches Nationalmuseum, Berlin 2020.

128 Ausst.-Kat. zur Ausstellung ‚Medieval Women. Voices and Vision‘ vom 25. Oktober 2024 bis zum 2. Mai 2025 in der British Library in London, hrsg. v. Eleanor JACKSON und Julian HARRISON, London 2024.

129 Ebd., S. 7.

sichtbar, wie die Nonnen – und zwar von der mächtigen Äbtissin zur einfachen Klosterfrau – Reform gestalteten.

Gerade letzterer Punkt könnte der Forschung in Zukunft wichtige Impulse verleihen. Diese fokussierte in der Vergangenheit nämlich hauptsächlich herausragende Persönlichkeiten, bei denen es sich zum Beispiel um Königinnen, Fürstinnen oder Herzoginnen handelte. Für die Reformationen des 16. Jahrhunderts gibt es zum Beispiel inzwischen mehrere Einzelstudien, die sich vor allem aber an ‚großen Namen‘ abarbeiten;¹³⁰ beispielhaft sind Untersuchungen zu Katharina Bora (1499–1552),¹³¹ Argula von Grumbach (1491–1563/1564),¹³² und Marie Dentièrre (1495–1561) anzuführen.¹³³ Speziell für Norddeutschland hat man die Herzogin Elisabeth von Brandenburg (1510–1558) als ‚Reformatrice‘¹³⁴ in den Blick genommen.¹³⁵ Bisher fehlen aber großangelegte Vergleichsstudien zu den Reformierenden des 15. Jahrhunderts, obwohl die Frauenklöster Norddeutschlands vielfältige Anknüpfungspunkte bieten, sich dem Thema auf lokaler Ebene zu nähern.¹³⁶

Andererseits lenken Handschriften wie das Medinger Heiligenoratoriale HH3 von Tiburg Elebeke den Blick auf den Beitrag von Frauen ohne höheres Klosteramt, indem sie veranschaulichen, dass auch die einzelne Nonne unabhängig von ihrer Stellung über die Umarbeitung von Handschriften am Reformprozess beteiligt war.¹³⁷ In diesem Kontext ist zukünftig zu hinterfragen, ob die zuvor geforderte Vergleichsstudie großer Reformierenden des 15. Jahrhunderts überhaupt

130 Kirsi Irmeli STJERNA: *Women and the Reformation*, Malden 2009; Dorothee KOMMER: *Reformatrice Flugschriften von Frauen: Flugschriftenautorinnen der frühen Reformationszeit und ihre Sicht von Geistlichkeit*, Leipzig 2013; Sonja DOMRÖSE: *Frauen der Reformationszeit: gelehrt, mutig und glaubensfest*, Göttingen 2017; *Frauen ergreifen das Wort: Flugschriften von Autorinnen der Reformation in heutigem Deutsch*, hrsg. v. Martin H. JUNG und Friederike MÜHLBAUER, Leiden (u.a.) 2022.

131 Sabine KRAMER: *Katharina von Bora in den schriftlichen Zeugnissen ihrer Zeit*, Leipzig 2016; *Katharina von Bora – Von der Pfarrfrau zur Bischöfin. Die Geschichte der weiblichen Reformation*, hrsg. v. Bettina BAB und Marianne PITZEN, Bonn 2017.

132 Silke HALBACH: *Argula von Grumbach als Verfasserin reformatorischer Flugschriften*, Frankfurt a.M. 1991; *Argula von Grumbach: A Woman's Voice in the Reformation*, hrsg. v. Peter MATHESON, Edinburgh 1995.

133 Irena BACKUS: *Marie Dentièrre: Un cas de féminisme théologique à l'époque de la Réforme?*, in: BSHPF 137 (1991), S. 177–195.

134 *Reformatrices seit 1517*, hrsg. v. Irene DILLER und Beate LUDWIG, Düsseldorf 2017.

135 Ernst-August NEBIG: *Elisabeth Herzogin von Calenberg. Regentin, Reformatorin, Schriftstellerin*, Göttingen 2006.

136 Einen Aufschlag machte in dem Zusammenhang HOTCHIN (wie Anm. 93).

137 Lois L. HUNEYCUTT: *Power. Medieval Women's Power through Authority, Autonomy, and Influence*, in: *A cultural history of women in the Middle Ages*, hrsg. v. Kim M. PHILLIPS, London 2013, S. 153–178, hier S. 155; Amy LIVINGSTONE: *Recalculating the Equation: Powerful Women = Extraordinary*, in: MFF 51.2 (2015), S. 17–29.

einen vielversprechenden Ansatz bildet. So beschleicht auch im Rahmen dieser Arbeit der Verdacht, dass das Lob solcher Einzelpersönlichkeiten die tatsächliche Situation in den Klöstern verschleiert. Eines der Ziele folgender Untersuchungen sollte sein, nach dem Mitwirken des Gesamtkonventes bei der Umsetzung von Reform zu fragen und die Rolle angeblich herausragender Einzelpersönlichkeiten im Kontext der Reformierung von Frauenklöstern zu relativieren.

ANHANG

Medinger Handschriften

- A Weihnachtsorationale, Fragment, Pergament, 30 Bll., 16,5 × 11,5 cm, lateinisch, 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts, Zisterzienserinnenkloster Medingen, Augsburg, Universitätsbibliothek, Cod. 220/14 (HSC 16468), online: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:384-ubao02012-5>.
- BE1 Psalter, Pergament, 295 Bll., 11 × 8 cm, lateinisch, 15./16. Jahrhundert, Zisterzienserinnenkloster Medingen, Berlin, Staatsbibliothek, Ms. theol. Lat. oct. 189 (HSC 16056).
- BE2 Osterorationale, Pergament/Papier, 313 Bll., 14 × 10 cm, mittelniederdeutsch, 15./16. Jahrhundert, Zisterzienserinnenkloster Medingen, Berlin, Staatsbibliothek, Ms. germ. oct. 48 (HSC 8768), online: <http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB00016D2D00000000>.
- CA1 Osterorationale, Pergament, 161 Bll., 10 × 7,5 cm, lateinisch/mittelniederdeutsch, 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts (?), Zisterzienserinnenkloster Medingen, Cambridge, University Library, Ms. Add. 4080 (HSC 1904).
- CA2 Äbtissinnenhandbuch, Pergament, 32 Bll., 23,3 × 17,4 cm, lateinisch/mittelniederdeutsch, nach 1494, Zisterzienserinnenkloster Medingen, Cambridge, University Library, Add. 8850 (HSC 19948).
- GO Weihnachts- und Osterorationale, Pergament, 223 Bll., 17 × 13 cm, mittelniederdeutsch, 15./16. Jahrhundert, Zisterzienserinnenkloster Medingen, Gotha, Forschungsbibliothek der Universität Erfurt, Cod. Memb. II 84, (HSC 16262), online: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:urmel-63462543-5296-4279-9c25-74c4f364bba24>

- GT₄ Psalter, Pergament, 282 Bll., 11 × 8 cm, lateinisch, 15./16. Jahrhundert, Zisterzienserinnenkloster Medingen, Göttingen, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, 8 Cod. Ms. theol. 217 Cim (o. HSC), online: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?DE-611-HS-3551419>.
- HH₃ Heiligenorationale, Papier/Pergament, 280 Bll., 11 × 7,5 cm, lateinisch, 15./16. Jahrhundert, Zisterzienserinnenkloster Medingen, Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Ms. in scrin. 206 (HSC 16263), online: <https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/HANSh3286/page/1>.
- HH₄ Heiligenorationale, Pergament, 247 Bll., 10,2 × 8 cm, lateinisch, 15./16. Jahrhundert, Zisterzienserinnenkloster Medingen, Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Ms. in scrin. 207 (HSC 16264).
- HH₅ Heiligenorationale, Pergament, 272 Bll., 10,3 × 7,5 cm, lateinisch, 15./16. Jahrhundert, Zisterzienserinnenkloster Medingen, Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Ms. in scrin. 208 (HSC 16265), online: <https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1689293772/page/1>.
- HH₆ Heiligenorationale, Pergament, 213 Bll., 12 × 8,5 cm, lateinisch, 15./16. Jahrhundert, Zisterzienserinnenkloster Medingen, Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Ms. in scrin. 209 (HSC 16267), online: <https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1689315318/page/1>.
- HH₇ Heiligenorationale, Pergament, 227 Bll., 10,5 × 7,5 cm, lateinisch, 15./16. Jahrhundert, Zisterzienserinnenkloster Medingen, Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Ms. in scrin. 210 (HSC 16266), online: <https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1689317604/page/1>.
- HH₈ Psalter, Pergament, 170 Bll., 15 × 10 cm, lateinisch, 15./16. Jahrhundert, Peterskloster Erfurt (?) / Zisterzienserinnenkloster Medingen, Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Cod. 149 in scrin (HSC 16220),

- online: <https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1689289341/page/1>.
- HI1 Osterorationale, Pergament, 214 Bll., 13,5 × 9 cm, lateinisch/
mittelniederdeutsch, 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts,
Zisterzienserinnenkloster Medingen,
Hildesheim, Dombibliothek, Ms. J 29 (HSC 16271),
online: https://hab.bodleian.ox.ac.uk/en/image-viewer/?manifest=https://iiif.hab.de/object/mss_ed000219/manifest.json.
- HI2 Psalter, Pergament, 146 Bll., 19 × 13,5 cm, lateinisch, 1478,
Zisterzienserinnenkloster Medingen,
Hildesheim, Dombibliothek, Ms. J 27 (HSC 16272),
online: https://hab.bodleian.ox.ac.uk/en/image-viewer/?manifest=https://iiif.hab.de/object/mss_ed000218/manifest.json.
- HV1 Osterorationale, Pergament/Papier, 255 Bll., 17,2 × 12,5 cm, lateinisch,
15./16. Jahrhundert,
Zisterzienserinnenkloster Medingen,
Hannover, Niedersächsische Landesbibliothek, Ms. I, 75 (HSC 8256),
online: <https://digitale-sammlungen.gwlb.de/resolve?id=1734040300>.
- HV2 Osterorationale, Pergament/Papier, 148 Bll., 15 × 15,5 cm, lateinisch/
mittelniederdeutsch, 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts,
Zisterzienserinnenkloster Medingen,
Hannover, Niedersächsische Landesbibliothek, Ms I, 97 (HSC 13274),
online: <https://digitale-sammlungen.gwlb.de/resolve?id=1729045723>.
- HV3 Fastenzeitorationale, Pergament/Papier, 329 Bll., 14 × 9,5 cm,
15./16. Jahrhundert, mittelniederdeutsch,
Hannover, Niedersächsische Landesbibliothek, Ms. I, 78 (HSC 13277),
online: <https://digitale-sammlungen.gwlb.de/resolve?id=1742799264>.
- HV4 Psalter, Pergament, 284 Bll., 10,5 × 7,8 cm, lateinisch,
2. Hälfte des 15. Jahrhunderts,
Zisterzienserinnenkloster Medingen,
Hannover, Niedersächsische Landesbibliothek,
Ms I, 96 (HSC 16261), online: <https://digitale-sammlungen.gwlb.de/resolve?id=1775608395>.
- JG Osterorationale, Papier, 354 Bll., 14,3 × 10,2 cm, lateinisch/
mittelniederdeutsch, 15./16. Jahrhundert,
Zisterzienserinnenkloster Medingen bei Lüneburg,
Basel, Auktionshaus Jörn Günther, o. Sign. (HSC 26471).
- K1 Weihnachtsorationale, Pergament, 190 Bll., 20,7 × 10,7 cm, lateinisch/
mittelniederdeutsch, 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts,
Zisterzienserinnenkloster Medingen,

- Kopenhagen, Dänische Königliche Bibliothek, Ms GKS 3251 8° (HSC 16061).
- K2 Osterorationale, Pergament, 251 Bll., 15 × 105 cm, lateinisch/ mittelniederdeutsch, 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, Zisterzienserinnenkloster Medingen, Kopenhagen, Dänische Königliche Bibliothek, Ms Thott 120-8° (HSC 16060).
- K4 Osterorationale, Pergament, 141 Bll., 14,4 × 11 cm, lateinisch/ mittelniederdeutsch, 1408, Zisterzienserinnenkloster Medingen, Kopenhagen, Dänische Königliche Bibliothek, Ms GKS 3452-8° (o. HSC).
- L1 Heiligenorationale, Pergament, 192 Bll., 10,5 × 7,5 cm, lateinisch, Ende des 15. Jahrhunderts/Anfang des 16. Jahrhunderts, Zisterzienserinnenkloster Medingen, Lüneburg, Ratsbücherei, Ms th. 4° 73 (HSC 16260).
- L2 Heiligenorationale, Pergament, 218 Bll., 10,5 × 7,5 cm, lateinisch, 1. Hälfte 16. Jahrhundert (nach 1505 ?), Zisterzienserinnenkloster Medingen, Lüneburg, Ratsbücherei, Ms th. 4° 74 (HSC 16118).
- LO2 Heiligenorationale, Pergament, 102 Bll., 10 × 8 cm, lateinisch/ mittelniederdeutsch, 15./ 16. Jahrhunderts, Zisterzienserinnenkloster Medingen, London, Victoria & Albert Museum, National Art Library, MSL/1886/2629 (HSC 16259).
- LO4 Heiligenorationale, Pergament, 236 Bll., 10 × 8 cm, lateinisch, 15./16. Jahrhundert, Zisterzienserinnenkloster Medingen, London, Victoria & Albert Museum, National Art Library, MSL/1902/1681 (o. HSC).
- M Osterorationale, Pergament, 225 Bll., 13 × 9,6 cm, lateinisch/ mittelniederdeutsch, 15./16. Jahrhundert, Zisterzienserinnenkloster Medingen, Münster, Staatsarchiv, Msc. 301 (HSC 16269).
- NY Weihnachtssorationale, Fragment, Pergament, 1 Bl., 11,3 × 11,5 cm, lateinisch, 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts, Zisterzienserinnenkloster Medingen, New York, Columbia University, Rare Book and Manuscript Library, Med/Red Frag, o68 (o. HSC),
online: https://archive.org/details/RenFrag.o68_20.

- O1 Osterorationale, Pergament und Papier, 292 Bll., 12,5 × 9,3 cm, lateinisch/mittelniederdeutsch, 15./16. Jahrhundert, Zisterzienserinnenkloster Medingen, Oxford, Bodleian Library, MS. Lat. liturg. f. 4 (HSC 8287), online: <https://digital.bodleian.ox.ac.uk/objects/9ac86d97-b1d1-4471-96e6-8224ef872b00/>.
- O2 Propsthandbuch, Pergament, 120 Bll., 20,5 × 16 cm, lateinisch, 2. Hälfte 15. Jahrhundert (1478/1479?), Zisterzienserinnenkloster Medingen, Oxford, Bodleian Library, MS. Lat. liturg. e. 18 (HSC 16258), online: <https://digital.bodleian.ox.ac.uk/objects/80e3671d-b083-483e-be4d-52f79d0084e7/>.
- O3 Heiligenorationale, Pergament, 253 Bll., 11,4 × 8,3 cm, lateinisch, 15./16. Jahrhundert, Zisterzienserinnenkloster Medingen bei Lüneburg, Oxford, Keble College Library, Ms. Nr. 18 (HSC 16257).
- O4 Psalter, Pergament, 10,5 × 7,8 cm, lateinisch/mittelniederdeutsch, 15./16. Jahrhundert, Zisterzienserinnenkloster Medingen bei Lüneburg, Oxford, Bodleian Library, MS Don. e. 248 (HSC 25872), online: <https://digital.bodleian.ox.ac.uk/objects/b9cb9cfe-6eb4-47ac-aad1-c905379f6af7/>.
- St Osterorationale, Fragment, Pergament, 3 Bll., 16 × 11,6 cm, lateinisch, 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts, Zisterzienserinnenkloster Medingen, Stralsund, Stadtarchiv, Bibliothek, Dib. HS 1004: 35–37 (o. HSC).
- U1 Psalter, Pergament, 12 × 9 cm, 275 Bll., lateinisch, 15./16. Jahrhundert, Zisterzienserinnenkloster Medingen, Utrecht, Museum Katharinenkonvent, BMH h9360, online: <https://adlib.catharijneconvent.nl/Details/collect/66888>.
- W1 Osterorationale, Pergament, 277 Bll., 13 × 10 cm, 15./16. Jahrhundert, lateinisch, Zisterzienserinnenkloster Wienhausen/Zisterzienserinnenkloster Medingen, Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. 1297 Helmst. (HSC 16219), online: <http://diglib.hab.de/mss/1297-helmst/start.htm?image=00001>.
- W7 Stundenbuch, Papier/Pergament, 223 Bll., 10 × 6,5 cm, lateinisch/mittelniederdeutsch, 15./16. Jahrhundert, Zisterzienserinnenkloster Medingen,

- Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. 307.1 Extravagantes (HSC 13335),
online: <http://diglib.hab.de/mss/307-1-extrav/start.htm>.
- Wc Weihnachtsrationale, Fragment, Pergament, 1 Bl., 16,5 × 11,5 cm, lateinisch, 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts, Zisterzienserinnenkloster Medingen, Washington D.C., Library of Congress, Moldenhauer Archives, ML3 I M6.
- WE Psalter, Pergament, 194 Bll., 29 × 20 cm, lateinisch/mittelniederdeutsch, vor 1479 (?), Zisterzienserinnenkloster Medingen, Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Fol 35 (HSC 26445),
online: [urn:nbn:de:gbv:32-1-10034654199](http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:32-1-10034654199).
- WI Psalter, Pergament, 223 Bll., 9 × 6,3 cm, lateinisch, vor 1479 (?), Zisterzienserinnenkloster Medingen, Williamstown, Chapin Library, Codex Mss 008 (o. HSC),
online: https://librarysearch.williams.edu/discovery/delivery/01WIL_INST:01WIL_SPECIAL/12390415700002786.
- Y Psalter, Fragment, Pergament, 81 Bll., 12 × 9 cm, lateinisch, 15./16. Jahrhundert, Zisterzienserinnenkloster Medingen, New Haven, Beinecke Rare Book & Manuscript Library, Beinecke MS 1194 (o. HSC),
online: <https://collections.library.yale.edu/catalog/17356870>.

Andere Handschriften

- Gebetbuch, Papier, 118 Bll., 14 × 10 cm, Anfang des 16. Jahrhunderts, Bremen, Staats- und Universitätsbibliothek, msc 0014 (HSC 2503).
- Gebetbuch, Papier, 219 Bll., 14 × 10 cm, Ende des 15. Jahrhunderts, Bremen, Staats- und Universitätsbibliothek, msc 0024 (HSC 2504).
- Gebetbuch, Papier, 202 Bll., 14,5 × 10 cm, 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, Bremen, Staats- und Universitätsbibliothek, msc 0025.
- Sammelhandschrift, Papier, 215 Bll., 21,6 × 15,5 cm, Benediktinerinnenkloster Ebstorf, Ebstorf, Klosterbibliothek, V2 (HSC 4666).
- Gebetbuch, Papier, 68 Bll., 9,5 × 7 cm, 14. Jahrhundert, Benediktinerinnenkloster Ebstorf, Ebstorf, Klosterbibliothek, Ms. IV 16 (o. HSC).
- Sammelhandschrift, Papier, 272 Bll., 30 × 21,5 cm, 14. Jahrhundert, Benediktinerinnenkloster Ebstorf, Ebstorf, Klosterbibliothek, Ms. IV 14 (o. HSC).

Abstract

Dieser Aufsatz untersucht die Handschriften aus dem Zisterzienserinnenkloster Medingen, um die Rolle weiblicher Akteurinnen in den Reformbewegungen im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit neu zu bewerten. Dabei wird insbesondere die Praxis der Umarbeitung und Neugestaltung von Andachtsbüchern analysiert, die von den Nonnen selbst im Kontext der Klosterreformen und Reformationen zwischen dem 15. und 16. Jahrhundert vorgenommen wurden. Die Forschungsarbeit zeigt, dass diese Umarbeitungen weniger eine lineare Zerstörung alter Kulturgüter, sondern vielmehr ein aktiver Prozess des *Re-Formierens* sind, der die Agency und Autorität der Frauen im Reformgeschehen deutlich macht. Gleichzeitig reflektiert die Analyse der Handschriften auch die Verflechtung von Kontinuität und Innovation im religiösen Alltag und lässt sich in die gegenwärtigen Diskussionen um weibliche Beteiligung an Reformprozessen einordnen. Das Erbe der Medinger Handschriften wird somit als kulturhistorische Ressource neu bewertet, die das Bild von Frauen als passive Mitwirkende in reformatorischen Zeiten herausfordert und Impulse für eine differenzierte Betrachtung von Handlungsmacht und Gestaltungsfähigkeit von Frauen in der Vormoderne bietet.